

Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporture sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gesp. Zeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche (Anzerate) sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 13.

Sonntag, den 27. März.

1904.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung! Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Die Weisheit der Gasse.

Man macht unsrer Zeit den Vorwurf des großen Materialismus und bestreitet das Vorhandensein von Idealen. Daß die bürgerliche Gesellschaft, seit sie ihrer materiellen Machtentwicklung die politische hinzugefügt hat und sich nun als siegende Partei gebärdet, Stück für Stück ihrer Ideale preisgegeben hat, lehrt die Geschichte der letzten zwei Menschenalter. Man kann für Deutschland z. B. sagen, daß sich seit der Gründung des Deutschen Reichs, also seit 30 bis 35 Jahren, für das Bürgertum die Sättigung unter Einstellung allen idealen Strebens vollzogen und die Ueberfättigung begonnen hat. Die bürgerliche Gesellschaft lebt sich aus. Sie fühlt nur noch den innern Drang der absoluten Machterweiterung zur Stärkung ihrer Position in sich, und hierzu ist die Voraussetzung, daß die Arbeiterklasse niedergehalten wird.

Ganz entgegengesetzt denkt die Arbeiterklasse.

Die Lohnarbeiterklasse in ihrem weitesten Sinne genommen, lebt trotz der riesig gesteigerten Produktivität der Arbeit und der aufgespeicherten Reichtümer der Gesellschaft materiell nicht bloß wenig besser als etwa vor dreißig Jahren, sie erhält auch, was in anderer Form auf dasselbe hinausläuft, in der Gesamthöhe der Arbeitslöhne und Gehälter prozentual eine immer kleinere Teilung vom Gesamtarbeitsertrage. In diesem Sinne meinte schon Marx, daß die Gesamtsumme der Arbeitslöhne niemals zulangen würde, den gesellschaftlichen Gesamtarbeitsertrag auch nur eines Jahres zurückzukaufen. Leugnet man die Existenz einer Verelendung der Massen und die derselben entsprechende Theorie, so kann man doch nicht den riesigen Abstand zwischen Gesamtarbeitsertrag und Gesamtlöhnen leugnen, den Abstand, der wohl auch gemeinhin als Mehrwert bezeichnet wird. Die gesteigerte Kultur, die stärker gewordene soziale Empfindsamkeit der Massen aber macht diesen Abstand im allgemeinen, wie den Mangel an Motiven dergleichen im besonderen jedem einzelnen Proletariat fühlbarer, als etwa vor 30 oder 40 Jahren. Und eben dieses feinere seelische Empfinden, das sich heute in der Arbeiterorganisation und der sozialdemokratischen Partei als soziales und politisches Empfinden geltend macht, führt zu der ganz richtigen Annahme, daß es in bezug auf die Arbeiterklasse von seiten der bürgerlichen Gesellschaft wie des Staates auf eine Verewigung der heutigen mißlichen Lohnarbeiterzustände und Verewigung der Lohnsklaverei selbst abgesehen sei.

Der unsrer Zeit gemachte Vorwurf des großen Materialismus trifft also nicht die Arbeiterklasse, kann sie bei der Höhe der Durchschnittslöhne gar nicht treffen. Er kann sich lediglich auf den großsinnlichen Materialismus der herrschenden und bestehenden Klassen beziehen. Und doch ist er selbstverständlich berechtigt, wie wir schon anführten. Dagegen ist der Idealismus vom ehemaligen kämpfenden Bürgertum auf die Arbeiter übergegangen. In der Arbeiterklasse finden wir beinahe einen Ueberschuß von Idealismus, der zu allerhand verfrühten Hoffnungen und zu vielerlei Vertrauensseligkeiten gegenüber den Machthabern führt, wo vielleicht weit mehr Mißtrauen am Platze wäre.

Doch das liegt im Wesen jeder großen Volksbewegung. Gerade der überschüssige Idealismus schützt zugleich vor der Barriere der „Staatsmännlichkeit“, des Befähigtens der „mittleren Linie“, um im Stile des Grafen Bülow zu reden, wobei die arbeitenden Volksklassen allezeit die Genasführten gewesen sind.

Seit die sozialdemokratische Partei eine Macht geworden ist, mit der auch die Staatsmänner rechnen müssen, mäkelst man weniger an ihren Zielen, als an ihren Wegen und Mitteln herum und es hat sich ein ganz bestimmtes soziales Reformrittertum herausgebildet, das die Sozialdemokratie weniger bekämpfen als vielmehr um modeln, gewissermaßen bürgerlich genießbarer machen will. Und was man ihr zum Vorwurfe macht, ist „die absolute Absonderung der Arbeiterklasse von allen anderen Bevölkerungsklassen, von der Gemeinsamkeit des Vaterlandes, der staatlichen Ordnung, das ist die Erbitterung, die sie erzeugt, das ist der Klassenkampf und der Klassenhaß, den sie braucht, das ist das Streben nach der ausschließlichen politischen Herrschaft des Proletariats“.

Es ist ein ehemaliger preussischer Staatsminister, der diesen Ausspruch in einer Rede am 18. September 1903 tat, die er in der Ortsgruppe Hamburg der Gesellschaft für soziale Reform hielt; es ist der Freiherr v. Berlepsch.

Herr v. Berlepsch ist ein Humanist und will zweifellos den Arbeitern wohl; ebenso die mit ihm vereinten Freunde sozialer Reform; aber Herr v. Berlepsch ist eben ein bürgerlich denkender Mann, kein Sozialist, und ihm erscheint eben die heutige Wirtschaftsordnung im ganzen ein Nährmichnichtan. Gleich seinen Freunden in der Gesellschaft für soziale Reform, und gleich der Bourgeoisie und den Regierungen ist ihm die Aufrechterhaltung des Lohnsystems und der Ausbeutung der Menschenkräfte der Gesellschaft durch die Unternehmerklassen die Vorbedingung jeden gesellschaftlichen Seins. Wenn Herr v. Berlepsch in seinem genannten Vortrage: „Warum betreiben wir die soziale Reform?“ z. B. ausführte:

Nicht die Sozialdemokratie zu beseitigen kann die Aufgabe umfichtiger Politiker sein, weil sie hieran umsonst arbeiten würden, sondern die Hindernisse zu beseitigen, die der Verwandlung der Sozialdemokratie, wie sie jetzt ist, in eine Arbeiterpartei entgegenstehen, die ohne Klassenhaß und ohne Vernichtungskrieg gegen das Bestehende, im Wege der Reform und der Entwicklung den Arbeitern den Platz an der Sonne zu erkämpfen sucht, auf den sie Anspruch haben, wie jeder andre Staatsbürger, so sprach er damit aus, daß er unter dem Platz an der Sonne keine fundamentale Aenderung der Wirtschaftsordnung, wie solche die Sozialdemokratie anstrebt, haben wolle.

Die Wege, die die sozialdemokratische Partei wandelt, nicht die Ziele schrecken den Minister. Glaubt er nun und billigt er diese Ziele? Da er annimmt, daß eine friedliche Aufeinanderbefreiung der zwei großen Gesellschaftsklassen, der hungrigen und der fatten, auf dem Wege der Reform, also wohl auch der Ueberzeugung möglich ist, so wäre es immerhin denkbar, daß er auch eine kollektivistische Gesellschaft in späterer Zeit für diskutabel hält, daß ihm eine Aufhebung der Lohnsklaverei für spätere Jahrhunderte wenigstens denkbar erschiene.

Doch er billigt auch die Ziele nicht. Das geht aus seinen sonstigen Ausführungen klar genug hervor; er billigt den Regierungen und den herrschenden Klassen in punkto Behandlung der Sozialdemokratie guten Glauben und Erwägungen zum Wohle des Vaterlandes zu. Er leugnet zugleich auch, daß die denkenden Sozialdemokraten beabsichtigten, „in Bälde durch gewalttätige revolutionäre Schläge“ die Umwälzung der bestehenden Staats- und Wirtschaftsordnung herbeizuführen.

Es bleibt somit das Bestreben, aus der revolutionären Sozialdemokratie eine revisionistische Arbeiterpartei zu machen, die auf dem Boden der gegenwärtigen Staats- und Wirtschaftsordnung stehen bleibt und die ausschließliche politische Herrschaft des Proletariats nicht herbeiführen will.

Wie doch alle Humanisten das Wort von der politischen Herrschaft des Proletariats erschreckt! Aber was ist diese politische Herrschaft, die wir anstreben? Ein Uebergangszustand, der der Abschaffung aller Klassen vorausgehen muß, weil ohne diesen Uebergangszustand die Gewähr für eine Durchführung der politischen, sozialen und ökonomischen Umwälzung nicht gegeben ist. Das aber ist die Weisheit der Gasse.

Ohne die Erringung der politischen Macht der Arbeiterklasse vermag sich eine Revolution im umschriebenen Sinne unmöglich zu vollziehen. Daß diese Revolution nicht im Feingabesinne erfolgen muß, brauchen wir hier wohl nicht näher auseinanderzusetzen. Aber sie muß kommen, sonst wird das System der Lohnarbeit und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen nicht aufgehoben werden können. Wenn sozialistische Revisionisten oder soziale Reformer glauben, um die Erkämpfung der politischen Herrschaft des Proletariats herumzukommen, dann täuschen sie sich gründlich.

Es ist notwendig, daß von Zeit zu Zeit an diese Weisheit der Gasse wieder erinnert wird.

Ein königstreuer Musterarbeiter.

Am 12. Februar erzählte der Eisenbahnminister Budde im preussischen Herrenhause eine rührende Geschichte von einem königstreuen Arbeiter und vom furchtbaren sozialdemokratischen Terrorismus. Dieser sozialdemokratische Terrorismus hatte den braven, königstreuen Arbeiter ums Brot gebracht, bloß, weil er es wagte, königstreu zu sein und das offen zu erkennen gegeben hatte. Aber der Staat weiß die Guten noch immer gegen die Verfolgungen der Bösen zu schützen und die gute Gesinnung zu belohnen. Herr Budde hat dem braven Märtyrer seiner Ueberzeugung das Brot wieder gegeben, das ihm die verruchten Sozialdemokraten entziffen hatten. Der Mann ist nicht, wie die

Partei des Umsturzes in den Geheimverschwörungen ihrer „Internen“ schändlicherweise beschloßen hatte, des elenden Hungertodes gestorben, sondern er lebt jetzt als Schützling des Eisenbahnfiskus. Heil Budde, dem siegreichen Umstürzter!

Herr Budde erzählte den erblich belasteten Gesetzgebern Preußens folgendes:

„Mir wurde vom Herrn Minister des Innern der Name eines Mannes mitgeteilt, der sich bei jeder Gelegenheit königstreu gezeigt und seiner königstreuen Gesinnung Ausdruck gegeben hatte. Die sozialistischen Agitatoren forderten und erreichten seine Entlassung aus der Fabrik und duldeten nicht, daß dieser Arbeiter, ein anerkannt tüchtiger Mann, in irgend einer anderen Fabrik seines Wohnorts Stellung fand. Der Minister des Innern fragte mich, ob ich ihn nicht anstellen könnte, da der Mann schon seit Wochen arbeitslos sei. Ich habe dann verfügt, daß der Mann in eine Staatswerkstätte aufgenommen wurde und freue mich, daß ich diesem Familienvater mit fünf Kindern Brot geben konnte.“

So der preussische Eisenbahnminister. Es ist verständlich, daß seine Erzählung Aufsehen erregte. Ein Arbeiter nur wegen seiner königstreuen Gesinnung von Sozialdemokraten brotlos gemacht! Unerhört! Uebersteigt denn die Frechheit dieser Leute schon alle Grenzen? Glauben sie sich schon Herren des Staates, müssen sich Unternehmer schon unter solche unerschämten Zumutungen beugen? Also wisperte es durch die Reihen der Hoch- und Erlauchtengeborenen, so im ehrwürdigen preussischen Herrenhause Gesetze machen, und nicht einmal aus der sogenannten liberalen Ecke, wo die Oberbürgermeister und Professoren sitzen, ward ein Räuspern des Zweifels hörbar, geschweige denn ein Ersuchen um nähere Angaben über den Märtyrer. Es stand fest für die Granden Preußens, daß Sozialdemokraten Arbeiter um der Befundung königstreuer Gesinnung willen zum Hungertode verurteilen. Was brauchen sich da die Fabrikanten der schwarzen Listen noch zu genieren. Was die Schlotbarone von Crimmitschau, die nach neuesten Meldungen 400 Weber für alle Zeit für unwürdig erklärt haben, an den Webstühlen von Crimmitschau zu schenken.

Aber nicht alle Menschen sind so vertrauens in die Weisheit hoher Obrigkeit, wie die Blüte der Junkerschaft, sofern es sich nicht um die Bemessung von Kornzöllen, sondern um die Bekämpfung des Umsturzes handelt. Es gab Mörgler, die den Kopf schüttelten und sogar solche, die nachforschten. Und siehe da, heute stellt die Zeit am Montag der rührenden Geschichte des Eisenbahnministers eine grausame Berichtigung entgegen! Das Berliner Montagsblatt stellt fest, daß der „brave Familienvater“, der „Musterarbeiter“, der bei jeder Gelegenheit königstreu gewesen und seiner königstreuen Gesinnung Ausdruck gegeben hat, in zwei Fällen Mitarbeiter wegen Majestätsbeleidigung denunziert hat.

Denunzieren von Majestätsbeleidigern, darin bestand also die Betätigung der königstreuen Gesinnung des Schützlings Hammersteins und Buddes! Ein wirklich braver Mann!

Der Staat hat ihm seine edle Gesinnung königlich gedankt. Der Denunziant wurde, obgleich er bereits 46 Jahre alt ist, und sonst die Arbeiter nach dem vollendeten vierzigsten Jahre nicht zum Eisenbahndienst zugelassen werden, mit 3.90 Mk. Tagelohn in Tempelhof angestellt, während sonst der Anfangslohn 3.40 Mk. beträgt.

Mitte März war ihm sogar von der Hauptwerkstätte eine Extragrattifikation von 30 Mk. gewährt worden, ein Betrag, der sonst erst nach 25jähriger vorwurfsfreier Dienstzeit alten Arbeitern als Jubiläumsgabe überreicht wird.

So belohnt man Denunzianten in Preußen!

Es ist natürlich ausgeschlossen, daß die preussische Polizei und ihr Haupt über die Denunziantentaten des königstreuen Arbeiters, des unglücklichen Opfers sozialdemokratischen Terrorismus nicht unterrichtet waren. Es ist so gut wie ausgeschlossen, daß Herr Budde von seinem Kollegen Hammerstein nicht erfahren hätte, in welcher eminent staatsverhaltender Weise der Mann tätig gewesen und die Echtheit seiner Königstreue bewiesen hat. Und mit einem solchen Subjekt glaubt Herr Budde trotzdem vor dem Lande, vor der gesetzgebenden Körperschaft Staat machen zu können!

Uns kann's ja recht sein. Wenn die Patrioten im Denunzieren von Majestätsbeleidigern eine Tätigkeit sehen, deren sich ein anständiger Mensch nicht zu schämen braucht, wenn sie solche Tätigkeit als erfreuliches Zeichen lebendiger Königstreue bewerten wollen, uns kann das recht sein! Wenn unsere Gegner für ihre Truppe die sittlichen Maßstäbe verkürzen, die sonst zur Bewertung der Menschen dienen, weshalb sollen wir uns grämen? Je schlechter das

Wenigermaterial, das gegen uns zu Felde zieht, je brüchiger die Begriffe von Ehre und Mannespflicht, die im gegnerischen Lager herrschen, um so besser für uns. Wir haben nichts dagegen, wenn Budde und Hammerstein den Denunzianten als nationalen Märtyrer befränzen!

Aber zu protestieren sind wir genötigt, wenn Herr Budde vor aller Öffentlichkeit den Tatbestand der Affäre so lüdenhaft erzählt, daß er das wichtigste, die Denunziantentätigkeit seines Schüglings, bergißt! Mag Herr Budde für sich das Denunzieren von Majestätsbeleidigern als Bekundung königstreuer Gesinnung bewerten, das ist seine Sache und geht uns nichts an. Aber Herr Budde muß wissen, daß große Kreise des deutschen Volkes, und nicht bloß sozialdemokratische, andere Begriffe von Königstreue haben. Er muß wissen, daß er sich einer Irreführung dieser Kreise schuldig machte, als er in seiner Erzählung des Faktums der beiden Denunziationen keine Erwähnung tat. Aber obgleich er das wissen mußte, hat er nicht gesagt, nicht einmal angedeutet, was den Mitarbeitern an der sogenannten Bekundung von Königstreue speziell nicht gefallen hat!

Das nennt man in staatserkhaltenden Kreisen „energetische, zielbewußte Umsturzgekämpfung“. Andere Leute nennen es anders! (S. A.-Ztg.)

Rundschau.

In New York starb vor einiger Zeit der Zigarrenmacher Arnold, der 1848 in Stötteritz bei Leipzig geboren wurde. Arnold nahm hervorragenden Anteil an der sozialistischen Bewegung, er stand damals auf Seiten der Lassalleaner, und hat alle Kämpfe bis zur Vereinigung der beiden Fraktionen mitgemacht. Später wirkte er in Erfurt, in Görlitz mit August Zwieler, in Spremberg, Stuttgart und in anderen Städten für die Ziele des Sozialismus. Unterm Sozialistengesetz wurde er aus dem nördlichen Belagerungsgebiet ausgewiesen, worauf er nach Amerika ging. Auch dort hat er seinen Anteil an der Arbeiterbewegung genommen.

Die Organisation der Scharfmacher. Der Ausschuß des Zentralverbandes deutscher Industrieller trat in Berlin zu einer Sitzung zusammen. Das Direktorium hat beschlossen, sich petitionierend an den Reichstag zu wenden, derselbe solle dem Gesetzentwurf betreffend die kaufmännischen Schiedsgerichte seine Zustimmung verweigern. Hauptursache dieser ablehnenden Haltung des Zentralverbandes ist das Wahlverfahren, welches nur zugunsten der Sozialdemokratie ausgebeutet werden würde. Die Handelsvertragsverhandlungen mit der Schweiz sind ins Stocken geraten, nachdem die Schweiz behufs Erlangung von großen Vorteilen ihren Tarif besonders hoch angelegt habe, so daß derselbe keine geeignete Basis der Verhandlungen mit Deutschland bieten könnte. Herr Bued lenkte die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung großer Warenhäuser für die deutsche Eisenindustrie, die riesige Quantitäten von Eisen verbrauchen. Herr Bued berichtete hierauf über die Entstehung und den Ausbruch des Streiks in Grimnitzschau und die daran sich knüpfenden Bestrebungen zur Gründung einer Zentralstelle der Arbeitgeber-Verbände. Zurzeit seien 546 der Streikenden noch nicht wieder eingestellt, davon an 400, die wegen „unqualifizierbaren Verhaltens“ während des Streiks überhaupt nicht wieder eingestellt werden sollen. Seit die liberalen Parteien Schuster an Schulter mit der Sozialdemokratie sich an der „Verschärfung“ des Gesetzentwurfs betreffend den Schutz der Arbeitswilligen beteiligt haben, sehe man die Regierung im Reiche Schritt vor Schritt vor der Sozialdemokratie zurückweichen. Da sei es erhebend zu sehen, wie der größte Arbeitgeber der Welt, der preussische Eisenbahnminister Budde, der 375 000 Angestellte und Arbeiter beschäftige, seine Stellung zu der zerstörenden Macht der Sozialdemokratie nehme und rücksichtslos gegen die Agitatoren derselben vorgehe. Das sei der Standpunkt, den der Zentralverband von jeher eingenommen habe. Redner verlas einige markante Stellen der Reden des Eisenbahnministers Budde und knüpfte daran unter dem lebhaftesten Beifall der Versammlung die Mahnung, diesem Beispiel des preussischen Ministers zu folgen, dann werde es gelingen, die Arbeitswilligen zu schützen und Hunderttausende von Arbeitern, die heute unter dem Zwange der Sozialdemokratie leiden, zu befreien.

Vom Heimarbeitertongress. Außer der bereits bekannt gegebenen Resolution wurden noch folgende Resolutionen angenommen:

II. Resolution, betreffend das sofortige und umfangreiche Einschreiten des Bundesrats zur Besserung der Lage der Heimarbeiter, sowie des Reiches, der Einzelstaaten und Gemeinden.

Der erste Allgemeine Heimarbeitertongress fordert von dem Bundesrat, daß er unverzüglich und in umfangreichem Maße von den ihm zustehenden Befugnissen der Ausdehnung der Arbeiterschutz- und Versicherungsgebung auf alle Zweige der Hausindustrie Gebrauch macht.

Der Kongress fordert weiter, daß das Reich, die Bundesstaaten und die Gemeinden bei Vergabung von Lieferungsarbeiten nur solche Unternehmer berücksichtigen, die diese in eigenen, von ihnen unterhaltenen Betriebswerkstätten anfertigen lassen.

III. Resolution, betreffend die Mitwirkung der Konsumvereine zur Bekämpfung des Heimarbeitertums.

Der Kongress erklärt: „So gut wie wir vom Reich, Einzelstaaten und Kommunen verlangen, daß sie Arbeiten nur an solche Unternehmer vergeben, die diese in eigenen gewerblichen Betrieben anfertigen lassen und diejenigen Arbeitsbedingungen und Löhne gewähren, die durch Tarifverträge oder von den Berufsorganisationen der Arbeiter festgesetzt sind, so gut erwarten wir von den Konsumvereinen als selbstverständlich, daß auch sie nur unter den gleichen Voraussetzungen ihre Arbeiten vergeben. Des weiteren empfiehlt der Kongress den Genossenschaften, daß sie nach Möglichkeit zur Eigenproduktion übergehen und Betriebswerkstätten einrichten.“

Zur Annahme gelangte außer diesen Resolutionen ein Antrag, die Generalkommission mit einer Aufstellung eines Verzeichnisses zu beauftragen, das die ausgestellten Waren der Hausindustrie und die genauen Arbeitsbedingungen, unter denen sie hergestellt, enthält. Die Veröffentlichung dieses Verzeichnisses soll dem Ermessen der Generalkommission anheimgestellt sein. Verschiedene Anträge, die

die Einsetzung einer ständigen Kommission im Interesse des Kampfes gegen das Heimarbeitertum forderten, bzw. die Einberufung eines folgenden Heimarbeitertongresses in zwei Jahren werden dem nächsten Gewerkschaftskongress zur Prüfung und Entscheidung überwiesen.

Der achtzehnte März in Berlin. Den Mäzgefallen von 1848 auf dem Kleinen Friedhof im Friedrichshain galt am 18. März von früher Morgenstunde an der Besuch vieler Tausender. Die ersten Besucher und Kranzdeputationen fanden sich schon um halb 6 Uhr, als es zu dämmern begann, ein, denen bald mehr folgten. Insgesamt wurden bis zur Mittagszeit gegen 140 Kränze niedergelegt. Wie in den Vorjahren hatte man die Wege zum Friedhof bis auf einen gesperrt und die gegenüberliegende Anhöhe im Friedrichshain durch Barrieren dem Verkehr entzogen. Die fliegende Wache im böhmischen Brauhause, das gewaltige Aufgebot von Schutzleuten, die Kriminalbeamten im Arbeiterkleid, die Gändler mit Karten und März-Zeitungen, das hastende Kommen und Gehen der Besucher, alles bot dasselbe Bild wie alljährlich. Auch die Zensur der Schleifen war ebenso streng wie im Vorjahre. Gegen 25 Widmungen auf den Schleifen sind ganz oder teilweise der Schere zum Opfer gefallen und nach Feststellung der Persönlichkeit des Kranzträgers für immer in den Händen der Polizei verschwunden. Interessant ist, daß in diesem Jahre unter den Festgestellten ein Reichstagsabgeordneter war. Reichstagsabgeordneter Körsten überbrachte den Kranz der Berliner Gewerkschaftskommission. Ihm beanstandete man folgenden Vers:

Drum mögt Ihr uns verfolgen,
Durchbrechen uns're Reih'n,
Wo Hundert vor uns fallen,
Da treten Tausend ein.
Uns könnt Ihr nicht bezwingen,
Weil wir die Zukunft sind.
Mur jene, der wir dienen,
Ihr's, die den Sieg gewinnt.

Auch ein Fall von verschiedener Beurteilung derselben Worte ist zu verzeichnen. Was den Arbeitern der kleinen Filiale Berlin der Gasmotorenfabrik Deuz erlaubt war, verlagte man dem vierten sozialdemokratischen Reichstagswahlkreise. Sie hatten beide einen Vers aus der sozialdemokratischen Märzzeitung gewählt, der mit den Worten schließt:

Mag kommen, was da kommen mag,
Wir spotten jedem Vernichtungsschlag,
Gerechtigkeit muß werden.

Die letzten drei Worte fehlten auf dem Kranz der Deuzer Motorenfabrik, dagegen blieb der Satz: Wir spotten jedem Vernichtungsschlag, unbeanstaltet. Beim Kranz des Wahlkreises fiel er. Mehrere Male wurde das Freiwilligkeitslied: Wir hämmern neu das alte morsche Ding den Staat, die wir von Gottes Born sind, das Proletariat, konfiszieren. Natürlich fielen auch die anarchistischen schwarzen Schleifen.

Die Berliner Einigungsverhandlungen

zwischen den beiden auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden gewerkschaftlichen Richtungen haben leider ein negatives Resultat gehabt.

Bekanntlich hat der Parteivorstand die Vertreter beider Richtungen veranlaßt, über die Einigungsfrage miteinander zu verhandeln. Zu diesem Zweck fand am 22. März 1903 eine Sitzung statt, an der außer dem Parteivorstand Vertreter der Berliner Gewerkschaftskommission (Zentralverbände) und des Gewerkschaftskartells für Berlin (Freie Vereinigung, früher lokale Organisation) teilnahmen. Die vorherrschende Ansicht in dieser Sitzung war die, daß die Einigung nicht in der Form eines bloßen Kartellverhältnisses, sondern als dauernde Verschmelzung beider Richtungen zustande kommen solle. In dieser Hinsicht waren die Vertreter des Gewerkschaftskartells geteilter Meinung, während die Mitglieder des Parteivorstandes, sowie die Vertreter der Gewerkschaftskommission sich dahin aussprachen, daß die Zentralisation, der Zusammenschluß der Organisationen beider Richtungen das Ziel der Einigung sein müsse. Die damalige Sitzung endete damit, daß den Vertretern des Gewerkschaftskartells aufgegeben wurde, sich mit ihren Organisationen darüber zu verständigen, ob sie die Verhandlungen mit dem Ziele, eine einheitliche Organisation zu bilden, weiter führen wollten. Eventuell sollte dann der Parteivorstand eine neue Sitzung einberufen. Die Bereitwilligkeit, weiter zu verhandeln, haben die Vertreter der dem Kartell angehörenden Gewerkschaften später erklärt.

Die Fortsetzung der Verhandlungen hat sich nun dadurch verzögert, daß der Parteivorstand durch die Reichstagswahlen und den Parteitag mit Arbeiten überhäuft war, so daß erst am vergangenen Sonntag eine Sitzung stattfinden konnte, in der die vor bald einem Jahre eingeleiteten Verhandlungen beendet wurden.

In der Zwischenzeit hat auch die Gesamtvertretung der lokalistischen Richtung, nämlich der im September 1903 abgehaltene Kongress der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften zu den schwebenden Einigungsverhandlungen Stellung genommen und eine Resolution beschlossen, die folgende Grundlage für die Einigung festsetzt:

1. Es bleibt unseren Vereinen wie jedem anderen die vollständige organisatorische Selbstständigkeit und das Recht, sich nach speziellen Verufen über ganz Deutschland zu zentralisieren, zu organisieren, ihre eigene Verwaltung, eigene Kasse, und nach ihrem Gutdünken eigene Presse zu haben. Sie haben für den Gesamtverband natürlich festgestellte Leistungen zu machen und dafür das Recht, zu den Kongressen, Ausschüssen, Kommissionen und Körperschaften Mitglieder zu delegieren, ihrer Stärke entsprechend, nach durch Vereinbarung festzustellenden Grundsätzen.

2. An den Unterstützungskassen, die in den modernen Verbänden überwiegen, sind sie nicht gezwungen, aber berechtigt, Anteil zu nehmen nach besonderen Festsetzungen. Konsum- und Produktivgenossenschaften sind nicht Zweck der gewerkschaftlichen Organisationen.

3. Korporative Arbeitsverträge sind nur als notwendiges Uebel zu betrachten, die mit vieler Vorsicht zu behandeln und nur auf sehr kurze Fristen abzuschließen sind.

4. Arbeitsnachweise sind den örtlichen Organisationen zu überlassen und ihre Zentralisation innerhalb der Gewerkschaften ist anzustreben.

Als Genosse Pfannkuch am Sonntag die Sitzung eröffnete, bemerkte er, daß sich die vorstehende Resolution nicht im Rahmen dessen halte, was in der ersten Sitzung als Ziel der Einigung bezeichnet wurde. Die Resolution lasse darauf schließen, daß man seitens der Freien Vereinigung die Einigung nicht wünsche, und daß die heutige Verhandlung deshalb wohl überflüssig sei. Er frage aber die Vertreter der Parteien, ob sie noch weiter verhandeln wollen. — Dazu erklärten sich die Vertreter beider Richtungen bereit. Von Verbandsseite wurde gefordert, daß die andere Seite eine nähere Erklärung darüber gebe, wie einzelne Punkte der Resolution zu verstehen seien, vielleicht könne man nach einer befriedigenden Erklärung dennoch zu einer Verständigung kommen. Die gewünschte Erklärung wurde jedoch nicht abgegeben, sie sei überflüssig, da der Standpunkt der Freien Vereinigung in der Resolution zum Ausdruck komme und der Gegenseite auch aus den Veröffentlichungen er Einigkeit bekannt sei. Es wurde auch kurze Zeit diskutiert, aber über die Resolution kam man natürlich nicht hinweg. Die Verbandsvertreter hielten daran fest, daß die erste Sitzung eine völlige Verschmelzung beider Richtungen als Ziel gesetzt habe, und daß sich demgemäß nur über die Bedingungen reden ließe, unter denen die andere Richtung in die Verbände übertreten wolle.

Die Vertreter der Freien Vereinigung erklärten, daß sie an die von ihrem Kongress angenommene Resolution gebunden seien. Einzelne Redner dieser Richtung bemerkten, wenn sie selbst den Uebertritt befürworteten würden, so müßten sie doch, daß ein großer Teil ihrer Mitglieder denselben unter keinen Umständen mitmachen würde. Es gebe auch ganze Organisationen auf ihrer Seite, die in keinen Verband eintreten könnten. Man müsse es der Zeit überlassen, die vorhandenen Gegensätze zu beseitigen.

Andererseits ergab die Diskussion, daß in einzelnen Organisationen der lokalistischen Richtung, namentlich bei den Maurern, eine starke Strömung vorhanden ist, die die Verschmelzung mit dem Verbands herbeiseht. — Dazu wurde von Verbandsseite bemerkt, daß, wenn die gegenwärtige Verhandlung kein Resultat ergibt, diejenigen Organisationen, die der Verschmelzung geneigt sind, für sich über dieselbe verhandeln können. Der Maurerverband sei jederzeit bereit, mit der anderen Organisation zu verhandeln, wenn sie die Verschmelzung wünsche.

Da eine allgemeine Einigung nach Lage der Sache nicht möglich war, so wurde, nachdem die Diskussion dreiviertel Stunden gewährt hatte, ein Antrag auf Schluß der Verhandlungen angenommen. (Vorwärts.)

Berichte.

Leipzig. Eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung fand am Sonnabend, den 19. März, im Römischen Hof statt. Kollege Lehmann erstattete Bericht über den Heimarbeitertongress. Redner sprach sein Bedauern darüber aus, daß die hiesigen Hausarbeiter so interesselos und indifferent seien und allen Versammlungen fernblieben. Er berichtet, daß von Tabakarbeitern 35 Delegierte anwesend gewesen seien. Über gerade die Tabakarbeiter hätten trotz ihrer starken Vertretung am allernächsten Urfrage, mit dem Kongress zufrieden zu sein. Die vom Kongress angenommene Resolution sei undurchführbar. Es müßte ein kleines Heer neue Beamte geschaffen werden. Zu dem Reserfat des Professors Sommerfeld bemerkt Kollege Lehmann, daß dieser auf dem Standpunkt stehe, ein vollständiges Verbot der Hausarbeit sei unmöglich. Dieser Standpunkt sei aber grundfalsch. Durch die Heimarbeit würde die Gesundheit der betreffenden Arbeiter untergraben, die Löhne gedrückt, kurz, es sei die traurigste Fabrikationsmethode. Deshalb müsse die vollständige Beseitigung der Hausarbeit gefordert werden. Redner erwähnt die Ausstellung und meint, diese sei ein Beweis dafür, daß es angängig sei, die Hausarbeit zu beseitigen. Zu dem vom Kongress gefassten Resolution haben die Delegierten der Tabakarbeiter eine besondere Erklärung abgegeben, in der sie ihren Standpunkt auf gänzliches und sofortiges Verbot der Hausindustrie präzisieren. Sie lautet: Erklärung. „Die auf dem allgemeinen Heimarbeitertongress anwesenden Vertreter der Tabakarbeiter erklären, daß sie unter allen Umständen wie seit langer Zeit und in Uebereinstimmung mit ihren Mandatgebern ein gänzlich und sofortiges Verbot der Hausindustrie fordern, indem einerseits die Notwendigkeit aus mancherlei Ursachen, andererseits aber auch die Möglichkeit solcher Maßnahmen für eine ganze Reihe von Verufen durchaus gegeben ist. Demgemäß wünschen die Vertreter der Tabakarbeiter, daß auch der allgemeine Heimarbeitertongress in erster Linie ein Verbot der Hausindustrie fordern möchte und nur dort für eine allmähliche Auflösung eintreten möge, wo ein sofortiges Verbot ohne erhebliche Schädigung der Industrie oder der Heimarbeit selbst zu erwarten stand. Wenn in der Resolution der Oberkommission nur ein sofortiges Verbot der Heimarbeit in besonders gesundheitsgefährlichen Verufen vorgesehen wird, so entspricht dieses den Zielen der Tabakarbeiter nicht. Die Delegation der Tabakarbeiter erklärt jedoch, trotzdem für die von der Kommission vorgeschlagene Resolution stimmen zu wollen, um ein einiges geschlossenes Vorgehen des Kongresses nicht zu hindern und dadurch seine Bedeutung zu erhöhen. Stets jedoch wird die Delegation der Tabakarbeiter bestrebt sein, für ein rundes Verbot der Hausindustrie, wo und wann es möglich ist, zu wirken.“ Die Abgabe dieser Erklärung sei notwendig gewesen, wenn sich die Tabakarbeiter nicht mit früheren Beschlüssen in Widerspruch setzen wollten. Schließlich sprach Kollege Lehmann die Hoffnung aus, daß die Tabakarbeiter den zweiten Heimarbeitertongress befriedigter verlassen können, als den ersten. Die Versammlung erklärte sich mit der Haltung der Delegierten Poppe und Lehmann einverstanden und sprach ihnen ihr Vertrauen aus.

Radiß b. Dresden. Am Freitag, 18. März, fand im Saal des Feldschlößchens in Radiß eine öffentliche Tabakarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung statt, welche besonders von Frauen und Mädchen gut besucht war. Genosse Feilner führte zunächst den Anwesenden in klarer, überzeugender Weise die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation vor Augen und schloß mit einem warmen Appell an die Kollegen, nicht zu erlahmen im Kampfe für unsere Organisation. Hierauf erstattete Kollege Kulicke Bericht über die Verhandlungen des Heimarbeitertongresses. Da auch hierüber schon eingehend in der Arbeiterpresse referiert worden ist, erübrigt sich eine Wiederholung des Berichtes. Von allgemeinem Interesse dürften jedoch die weiteren Ausführungen des Kollegen Kulicke über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei der Firma O. Fedde u. Sohn in Dresden-Trachau sein. Besagte Firma habe schon seit einer Reihe von Jahren den Dresdner Tabakarbeiter Anlaß zu berechtigten Klagen gegeben, zumal die Lohnverhältnisse baselbst als die schlechtesten in ganz Dresden und Umgegend zu bezeichnen seien. Redner beweist dies an zahlreichen Beispielen. Während für sogenannte Eierfaçons der ordentliche Lohn in Dresden mit 8—10 Mk. Mollerlohn angesetzt ist, weist die Firma Fedde u. Sohn ihre Arbeiter mit 6.50 Mk. ab. Eine besonders schwierige zu bearbeitende hauchige Façon, Sorte 206, wird mit 6 Mk. abgelohnt, ein Verhältnis, welches die in Oberlausitz bestehenden Lohnsätze auf Dresden überträgt. Hier kommt noch die Behandlung durch den aus dem Arbeiterstande

Verborgene Meißer Gasch. Dieser Herr, welcher vor mehreren Jahren einmal den Dresdner Tabakarbeiter in öffentlicher Versammlung Abbitte für sein rückwärtsgegangenes Vorgehen leistete und das Versprechen abgab, sich zu bessern, hat nicht im geringsten an die Einlösung seines Versprechens gedacht. Die Behandlung der Arbeiter hat sich vielmehr verschlechtert, und die Hoffnung der Dresdner Tabakarbeiter, daß der jahrelange Umgang mit gebildeten organisierten Arbeitern erzieherisch auf die Charaktereigenschaften des Herrn Gasch einwirken werde, habe sich als trügerisch erwiesen. Bei der Deckblattausgabe bekommen die Arbeiter, soweit sie überhaupt das Glück haben, Material zu erhalten, die unerhörtesten Schimpfreden zu hören. Wer die Ausgabe um einige Minuten verpaßt, bekommt in den meisten Fällen keinen Tabak. Diese Umgangsformen haben sich leider auch übertragen auf den Markthelfer Dieze, einen noch sehr jungen Menschen, über welchen jedoch auch schon lebhaftes Geschwätz seitens der jüdischen Arbeiter laut geworden sind. Redner kritisiert noch das bei dieser Firma ausgeprägte Lehrlingswesen. Die Lehrlinge erhalten während der ersten vier Wochen gar keinen Lohn; die übrigen 11 Monate des ersten Jahres pro Woche 3 Mk.; im zweiten Lehrjahre pro Woche 4 Mk., und im dritten Jahre pro Woche 6 Mk. Der Lehrvertrag enthält einen Passus, wonach die Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft verboten ist. Redner schlägt mit dem Hinweis auf die Organisation, die nur allein imstande sei, derartige Mißstände zu beseitigen. Genosse Kühn erörtert die Mißverhältnisse mancher Werksmeister, welche den Mangel an technischen Fähigkeiten durch Brutalität und Lohnbrüderlei nach unten und Serbilitismus und Speichelleiherei nach oben erheben müssen, um ihre Stellung zu behaupten. Bezüglich des Herrn Gasch müsse, um dem Arbeiterstande nicht unrecht zu tun, festgestellt werden, daß ein Beweis für die Ausführlichkeit des Vorredners, „Herr Gasch sei wohl auch aus dem Arbeiterstande hervorgegangen“, nicht erbracht sei. Man wisse nur, daß Herr Gasch aus Waldheim gekommen sei. Seitdem Herr Gasch da sei, sind die Löhne bei der Firma Sebide u. Sohn rapid zurückgegangen. Redner kommt noch auf die ungesunden Verhältnisse der Betriebskrankenkasse zu sprechen. Nach verschiedenen zur Verlesung gebrachten Erklärungen der beteiligten Arbeiterinnen werden denselben außer ihren Kranken- und Invaliditätsbeiträgen pro Woche noch 60 Pfg. angeblich für rückständige Versicherungsbeiträge abgezogen. Diese Abzüge haben teilweise die Höhe von 10 Mk. und darüber erreicht! Eine Arbeiterin, welche ihre Beiträge für die 3. Versicherungsklasse zahlte, erhielt, als sie krank wurde, das 3. weniger betragende Krankengeld der 5. Klasse ausbezahlt. Auf Vorzeigungsverweigerung wurde ihr erklärt: „Sie sei überversichert, es gehe ihr nicht allein so!“ Einige anwesende Kontorbeamte der Firma mußten das auf die Krankenkasse Bezügliचे bestätigen, versuchten aber, diese Vorommnisse zu verteidigen. Sie dürften jedoch durch die stattgefundenen Debatten die Ueberzeugung gewonnen haben, daß dies vor allen Dingen Herrn Sebide als Vorsitzenden der Krankenkasse zuzumute. Der Vorsitzende der Versammlung, Kollege Uhlig, schilderte den Eindruck, welchen das Auftreten des Herrn Gasch auf ihn gemacht habe. So sei er Zeuge gewesen, wie Gasch einen unglücklichen Menschen mit „elender Krüppel“ tituliert habe. Er habe sich, wie so viele andere Kollegen, gefast, daß er diese Arbeitsstelle nur als Notbehelf benutzen könne. Redner weist noch zum Schluß darauf hin, wie notwendig derartige Debatten seien, und ersucht die Anwesenden, die nächste Versammlung ebenso zahlreich zu besuchen.

Tabak überall.

Eine Tabakdebatte in der badischen Kammer im Jahre 1820 erwähnt Herr Rechtsanwält Ernst Wassermann in Mannheim — der nationalliberale Führer — in einer historischen Studie „Ludwig Wassermann (1781 bis 1828), der erste Mannheimer Landtagsabgeordnete“, die er dem Gedächtnisse seines Großvaters widmet. Danach finden wir in der Sitzung vom 18. August 1820 eingehende Erörterungen über den Tabakzoll. Wassermann legt dar, „daß es ungerecht sei, wenn der Landmann Akzise bezahlen müsse, da derselbe ohnehin mit den Nachbarstaaten Bayern und Darmstadt nicht konkurrieren könne. Bei dem jetzigen niedrigen Preise des Tabaks seien die Akzise um so drückender; die Kultur dieses wichtigen Erzeugnisses und der Absatz ins Ausland werde erschwert. Er trage deshalb auf die Aufhebung der Tabakzoll an“. Die Verhältnisse lagen also gerade so wie heute, auch heute wünschen die Bauern die Aufhebung der Tabaksteuer.

Oesterreichischer Trafikantenverband. Das Gründungskomitee des Zentralverbandes der Tabaktrafikanten Oesterreichs versendet einen Aufruf zum Beitritt und nennt aus dem Aktionsprogramm des zukünftigen Verbandes folgende Punkte: Die Vereinigung aller österreichischen Tabaktrafikanten; Beseitigung der Uebelstände, wodurch der Verdienst der Trafikanten erheblich geschmälert wird, wie Provisionsunfug usw.; Gründung eines Konsumvereins für alle Nebenartikel für ganz Oesterreich, damit es den Trafikanten möglich wird, an den Nebenartikeln etwas zu verdienen; Gründung einer Invaliditäts- und Pensionsversicherung für ganz Oesterreich; Gründung einer Vorhutkasse, einer Kranken- und Unterstützungskasse, eines organisierten Sammeldienstes für Materialfassungen und schließlich einer Stellenvermittlung und Fachschule für Verschleißerinnen. Der Mitgliedsbeitrag ist mit 4 Kronen jährlich festgesetzt. Das Verbandslokal, an welches Zuschriften zu richten sind, befindet sich in der Gumpendorfer Straße in Wien Nr. 63E.

Ein amerikanischer Bund zur Bekämpfung des Tabaktruffs. Eine jüngst in Boston abgehaltene Versammlung unabhängiger Tabakfabrikanten gründete eine Organisation, die sich Independent Tobacco Manufacturers League (Bund der unabhängigen Tabakfabrikanten) nennt, und deren ausgesprochenes Zweck es ist, den Plan des Truffs dahingehend, die Zwischenhändler von Neuengland zu veranlassen, nur Truffware zu handeln, zu durchkreuzen. Gegenwärtig besteht der Bund nur aus 25 Mitgliedern, allein man glaubt, daß damit der Anfang für eine Bewegung gegeben ist, welche sich schließlich auf das ganze Land ausdehnen wird.

Zum Gutschein-Schwandel. Der gesetzliche Kampf gegen den Coupon-Schwandel kommt nicht von der Stelle. Die Lawney Anti-Couponbill schläft friedlich im Subkomitee der Inland-Revenue-Kommission. Die stattgehabten Verhandlungen in der Sache sind schon lange gedruckt, aber man bezieht sich durchaus nicht mit Vorschlägen der Vorzutreten. Entweder fürchtet man die Opposition oder die Freunde des Entwurfs halten den Zeitpunkt zur Behandlung für inopportun. **Tabak im Laboratorium des Chemikers.** Die Chemikerzeitung veröffentlicht nachstehendes Referat

über eine von J. Habermann in der Zeitschrift für Physiologische Chemie mitgeteilte Untersuchung: Nachdem sich der Verfasser früher mit der Analyse einer größeren Anzahl von Zigarrensorten und ihres Rauches beschäftigt hatte, beziehen sich die neuen Untersuchungen auf einige Sorten Zigaretten, einen Pfeifentabak und den mit diesen Materialien bei intermittierendem Rauchen erzeugten Tabakrauch. Die Untersuchungen ergaben, daß die mittleren Nischengehalte der untersuchten Zigaretten sich nicht erheblich voneinander unterscheiden und auch nicht von den mittleren Nischengehalten der meisten früher untersuchten Zigaretten. Sinegen ist der mittlere Nischengehalt des untersuchten Pfeifentabaks wesentlich höher und übertrifft den von Kifling bei 63 Nischenbestimmungen beobachteten Maximalwert (23 Prozent) um mehr als 2 Prozent. Der mittlere Wassergehalt ist bei sämtlichen Zigarettenarten und auch beim Pfeifentabak geringer als bei den früher untersuchten 10 Zigarettenarten. Der Nikotingehalt der einzelnen Zigarettenarten, welcher sich im Mittel zwischen 2,10 und 3,08 Prozent bewegt, ist durchweg beträchtlich höher als bei den untersuchten Zigaretten. Der Nikotingehalt des untersuchten Pfeifentabaks (Anaster) ist nicht unwesentlich geringer als jener aller untersuchten Zigaretten und Zigaretten. Die untersuchten Zigaretten und der Pfeifentabak besitzen durchweg eine geringere Glimmfähigkeit als die Mehrzahl der früher untersuchten Zigaretten. Bezüglich des Nikotingehalts des beim intermittierenden Rauchen angefangenen Teiles des Rauches der Zigaretten, der Pfeife und der Zigarettenstümpfe ergab sich, daß der Gehalt des Rauches an Stickstoffbasen durchweg erheblich geringer ist als der Nikotingehalt der Zigaretten, ferner daß der Gehalt der Zigarettenstümpfe an Stickstoffbasen relativ durchweg erheblich größer ist als der Nikotingehalt der Zigaretten, und endlich, daß der Gehalt des mit der Pfeife erzielten Rauches an Stickstoffbasen erheblich größer ist als der Nikotingehalt des Pfeifentabaks, und zwar um so größer, wenn der Wasserdampf und das Pfeifenrohr ausgeschaltet werden. In letzterer Beziehung lehrt das Experiment in Uebereinstimmung mit den Erfahrungen des praktischen Rauchens, daß Wasserdampf und Pfeifenrohr die Qualität des vom Raucher angefangenen Teiles des Rauches stark beeinflussen, und zwar in um so stärkerem Maße, je größer die Länge des Pfeifenrohres ist. Der Gehalt des angefangenen Teiles des Zigarettenrauches an Blausäure ist an sich gering und nähert sich durchweg dem bei dem Zigarettenrauche beobachteten Minimalgehalte (0,0019). Der untersuchte Pfeifenrauch enthält nach mehrfachen Beobachtungen überhaupt keine Blausäure.

Litterarisches.

Das Vereins- und Versammlungsrecht für Preußen, das sein Entstehen einer reaktionären Epoche verdankt, findet seitens der Polizei- und Gerichtsbehörden sehr häufig eine Auslegung, die mit der Auffassung der Vereins- und Versammlungsleiter in Widerspruch steht. Diese Verschiedenheit der Auffassung wird noch vermehrt durch die zahlreichen, zum Teil schwer verständlichen Entscheidungen der obersten Gerichtshöfe. Es muß daher für jeden, der im politischen oder gewerkschaftlichen Leben steht, erwünscht sein, in klarer und allgemeinverständlicher Form einen Wegweiser in die Hand zu bekommen, mit dessen Hilfe sich die Klippen des preussischen Vereins- und Versammlungsrechts umschiffen lassen. Ein derartiger Wegweiser ist die Broschüre **Das preussische Vereins- und Versammlungsrecht von Arbeitersekretär M. Gildenberg**, Verlag der Volksbuchhandlung, Halle-Saale, Preis 20 Pfennige exkl. Porto.

In diesem Büchlein sind die einzelnen Paragraphen des Vereinsgesetzes in kurzen, leichtverständlichen Ausführungen erläutert. Den Erläuterungen sind, was schon wesentlich ist, die neuesten Entscheidungen des Kammergerichts usw. angefügt, so daß jeder, der im Vereinsleben tätig ist, oder eine Versammlung zu leiten hat, auf jede Frage Auskunft erhält. In einem besonderen Anhang ist dann noch auf die rechtlichen Verhältnisse der Vergnügungsvereine eingegangen. Den Vorständen der Gewerkschaften, politischen und sonstigen Vereinen sei das Büchlein zur Anschaffung dringend empfohlen.

Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

Die Bevollmächtigten bzw. Kollegen der einzelnen Ziffern werden gebeten, die noch rückständigen Beiträge für aufgenommene Inzerate umgehend an uns abzuführen. Die Expedition, Leipzig, Lauchaer Straße 19/21.

Vereinsteil.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: **Hamburg-Nienhork**, Mozartstr. 5, 1. Auswärts: D. Sidow, Brandenburg a. S., Kurze Straße 3. Schiedsgericht: Karl Kraßig, Dresden, Schanzstr. 3, II. Eingegangen: Einshüttel 150 Mk., Sterbekasse: Einshüttel 100 Mk., Meißen 30 Mk., Zuschnitte: Lüneburg 30 Mk., Celle 50 Mk., Goldberg 100 Mk., Breslau 200 Mk., Sandhofen 100 Mk., Klein-Steinheim 75 Mk., Ohlau 200 Mk., Meißen 105 Mk., Dresden 200 Mk., Prenzlau 50 Mk., Herford 50 Mk., Würzburg 100 Mk., Halberstadt 100 Mk., Bremerhaven 50 Mk., Neumarkt 50 Mk., Ottenfen 200 Mk., Pfungstadt 50 Mk. Krankengelder: 217,15 Mk. Berichtigung. In Nr. 12 des Tabak-Arbeiter muß es anstatt Hamburg Harburg heißen. Hamburg, den 21. März 1904. **S. Otto.**

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II. Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II., zu adressieren. Geld-, Einschreib- u. Versendungen nur an **W. Niederwelling**, Bremen, Marktstraße 18, II. Für den Auschuß bestimmte Zuschriften sind an **Heinrich Meißner**, Hannover, Lange Str. 1, II., zu adressieren.

Bekanntmachung.

Das auf den Namen **Minna Schlotts** aus **Boda** lautende Buch, Ser. III, 12908, ist als verloren resp. gestohlen gemeldet, im Vorgefallenen zu konfiszieren und an uns einzusenden.

Nach § 15, Abs. 6, gestrichen: **Gottlob Donath** aus **Dahmen b. Jüterbog**, Buch Ser. II, 05576, zurzeit in Ludenwalde.

Das auf den Namen **Hans Simon** aus **Glück** lautende Buch, Ser. II, 07321, ist zu konfiszieren und an uns einzusenden. Der Inhaber hat das Buch gestohlen.

Der Zigarrenarbeiter **Paul Rutschke** aus **Denmark i. Schl.** hat schon jahrelang die Interessen der Arbeiter geschädigt und ist es geboten, ein wachsames Auge auf ihn zu haben. Die Bevollmächtigten von Apolda erteilen auf Wunsch nähere Auskunft über denselben.

Wilh. Apelt aus **Schwibus**, Buch Ser. III, 07598, ist ohne Abmeldung von Ludenwalde abgereist. Derselbe muß 1 Mk. Strafe zahlen und darf keine Reiseunterstützung erhalten.

Der Vorstand beabsichtigt, in nächster Zeit eine umfangreiche Agitation durch einen geeigneten Referenten in **Baden** vorzunehmen zu lassen. Wir eruchen deshalb alle Bevollmächtigten, sowie auch sonstige Mitglieder, uns Orte, in welchen Versammlungslokale zu haben sind, anzugeben. Die Namen und Adressen der Lokalhaber, sowie der Einberufer der Versammlungen müssen angegeben werden. Selbstverständlich sollen nur solche Orte berücksichtigt werden, wo die Tabakindustrie vornehmlich vorhanden ist. **Der Vorstand.**

Bremen.

Vom 16. bis 22. März 1904 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:		B. Mitglieder, welche ihre Beiträge an die Hauptkasse eingesandt haben:	
Nr.	Summe	Nr.	Summe
17. März, Berlin	300.—	21. Schwedt a. D.	100.—
19. Wandsbeck	200.—		
C. Für Annoncen:			
Bevensen, W. Uebe, in Nr. 13 des Tabak-Arbeiter	1.25		
Berichtigung. In Nr. 12 des Tabak-Arbeiter muß es unter 14. März heißen: Goldenstedt, Ser. II, 25552, 3,35 Mk. statt 3,25 Mk.			
Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, ist hienüt den Kollegen in Erinnerung gebracht. Suche die Herren Abhender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind. Etwaige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen. Bremen, den 22. März 1904. W. Niederwelling , Kassierer.			

Vom Vorstande sind ernannt:

- Für **Lippstadt**: Joh. Pestel als 3. Bev.
- Für **Ludenwalde**: Fr. Küfing als 2. Bev.
- Für **Mühlhausen**: Otto Broese als 1. Bev., Wilh. Kimmel als 2., Emil Herz als 3. Bev.; Chr. Hoffommer, Müller, Bachmann als Kontrollen.

Provisorisch aufgenommen sind:

- Heinrich Koch aus Charlottenburg, Kurt Funke aus Altenburg. (1)
- August Richter aus Marzowitz b. Leisnig. (199)
- W. Hirschfeld, Valentin Ritthaber aus Fußgönheim. (53)
- Franz Franke aus Langenau. (133)
- Franz Guth, Paul Sprenger, Ernst Müller aus Schwedt, Karl Metke aus Gathow (z. N.). (335)
- Nich. Walthert aus Großjütchen. (354)
- Georg Sauerwein aus Halle (z. N.), Paul Winter aus Fiedleben, Marie Herbst aus Lindenau. (35)
- H. Kolbe aus Helmarshausen. (154)
- Wilh. Gehhardt, Woldegar Mathias, Rob. Kapß, Ernestine Sperling, Karl Müller, Klara Nieder aus Eilenburg. (86)
- Linda Knobus aus Baugen. (37)
- Maria Ebert aus Wernigerode. (365)
- Wilh. Hinfelmann aus Gottleuba. (267)
- Ferd. Klausmeier aus Werste (z. N.), Heinr. Ebmeyer aus Kirchlegern. (180)
- Herm. Albert aus Wildetaube bei Greiz. (121)
- Christian Lutz, Gottl. Wagner aus Schönau. (48)
- R. Schröbter aus Berlin (z. N.), Frau M. Graf geb. Schlachter aus Sulingen, Heinr. Steinhagen aus Widmannsdorf (z. N.), Joh. Meyer aus Bremen, Fr. Hindahl aus Schwarme (z. N.), F. Gubernatis aus Bremen, Minna Schäfer geb. Hartbrecht aus Halberstadt, Wilh. Reimann aus Karlsbafen (z. N.). (34)

Etwaige Einwendungen gegen die provisorisch aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen. **Bremen. Der Vorstand.**

Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt:

In **Wernigerode**: Bei Karl Hausel, Johannisstr. 30. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12—2 Uhr mittags. In **Merseburg**: Bei Karl Dieze, Unter-Altenburg 45, II. An Wochentagen zu jeder Tageszeit bis 7 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 11—2 Uhr mittags.

Adressenänderung:

Für **Gannstatt**: Der 1. Bev. Karl Jaisle wohnt vom 1. April ab Burgstr. 2. Für **Merseburg**: Der 2. Bev. Karl Dieze wohnt jetzt Unter-Altenburg 45, II. Für **Leisnig**: Der Vertrauensmann Paul Bieckmer wohnt vom 1. April ab Weststraße 14. Für **Wetzlar**: Der 1. Bev. P. Keller wohnt vom 1. April ab Breite Straße 5.

Mitgliederversammlungen.

(Mitglieder, besucht eure Versammlungen zahlreich!) In **Janau**: Montag, den 28. März, abends 1/9 Uhr, im Saalbau, Mühlstr. 2. Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom 1. Quartal. 2. Bericht vom Heimarbeiterschußkongreß. In **Groß-Bhuden**: Freitag, den 1. April, nachm. 3/9 Uhr, im Lokal des Herrn Aug. Schnevoigt. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Bericht vom Heimarbeiterschußkongreß. Referent: Kollege A. Krosse. 3. Verschiedenes. In **Wetzlar**: Montag, den 2. April, abends 1/9 Uhr in der Zentralherberge. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Verschiedenes. — Das Erscheinen aller Mitglieder wünscht. In **Stendal**: Montag, den 4. April, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Louis Molig. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Verschiedenes. — Die auswärtigen Mitglieder wollen bis dahin die Beiträge an Karl Behrens, Ojterburger Straße 102, einsenden. In **Wetzlar**: Montag, den 4. April, nachm. 3/9 Uhr, im Saalbau, Mühlstr. 2. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Bericht vom Heimarbeiterschußkongreß. Referent: Kollege A. Krosse. 3. Verschiedenes.

Potsdam.

Alle Meldungen bei Erwerbsunfähigkeit sind vom 26. März ab an den 2. Bev. Paul Beyert, Brandenburger Str. 63, S. I, II., zu richten. Die auswärtigen Mitglieder wollen ihre Beiträge auch an diese Adresse senden. **S. A.: Der Bevollmächtigte.**

Carl Rother & Rode
Rohtabak-Handlung
 Breslau I., Hummerlei 26.
 Spezialität: ff. Sumatras.
 Grossartiges Lager sämtl. Tabake zur Zigarrenfabrikation.
 Billigste Preise. — Streng solide Bedienung. — Bei Aufträgen von 20 Mark an 3% Sconto. — Versand an Unbekannte nur unter Nachnahme. — Umtausch gern gestattet.

J. H. Koopmann, Bremen
 Fernsprecher 3946. Neustadtswall 36. Fernsprecher 3946.
Grösste Auswahl! Billigste Preise!
 Nachfolgende Sorten empfehle als ganz besonders preiswert:
Havanna, Einlage und Umblatt, leicht und wollig, tabellos im Brand, 90, 100, 110, 125, 150, 200 Pfg.; **Deder** 200, 450 Pfg.; **Mexiko, Deder**, 150, 180, 250 Pfg.; **Vorstenland, Umblatt**, tabellos im Brand und Blatt, 100, 110 Pfg.; **Deder**, 140, 160, 180, 200 Pfg.; **Java, Deder**, schneeweisser Brand, 120, 130, 140 Pfg.; **Umblatt** 90 Pfg.; **Umblatt und Einlage**, feinste Qualität und Brand, 85 Pfg.; **Borneo, Deder**, I. und III. Länge, fest sofort schneeweiss an; 150 Pfg.; **Seedleaf, Umblatt**, 75, 80, 85, 90, 100 Pfg.; **St. Felix**, sehr blattig, 75, 80, 85, 90, 100, 110 Pfg.; **Deder** 120, 130, 140, 150, 180 Pfg.; **Sumatra, Deder**, in allen Farben und Längen, 110, 120, 130, 150, 160, 180, 200—350 Pfg.; **Umblatt**, 90, 100, 110, 120 Pfg.; **Losgut** in vorzüglicher Mischung, kerngesund, meist Umblatt, 75 Pfg.
 Preise per Pfund verzollt. Versand nur unter Nachnahme.

Hans Wittig
 Bremen 2. Bremen 2.
 Empfehle zu billigsten Preisen:
Sumatra, Deder, 125, 140, 150, 160, 180, 200, 210, 225, 250, 260, 275, 300, 325, 350, 375, 400, 450 Pfg. — **Java, Deder**, 130, 135, 140, 150, 160, 180 Pfg. — **Java, Umblatt**, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125 Pfg. — **Java, Umblatt und Einlage**, 80, 85, 90 Pfg. — **Mexiko, Deder**, 250, 300, 350 Pfg. — **Havanna** 120, 150, 180, 200, 250, 300, 400 Pfg. — **Brasil, Deder**, 150, 180, 200 Pfg. — **Brasil, Umblatt und Einlage**, 85, 90, 100, 110, 120 Pfg. — **Carmen, Umblatt**, 85, 90, 100, 105 Pfg. — **Domingo, Umblatt**, 80, 90, 95, 100 Pfg. — **Seedleaf, Umblatt**, 85, 90, 100 Pfg. — **Losgut, gemischte Original-Tabake**, 75, 80, 85 Pfg.
 Ferner empfehle deutsche Tabake, prima Ware. **Elsässer Rebut** 80 und 85 Pfg.
 Preise per 1/2 kg verzollt. — Versand unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

Brandt & Sohn, Bremen
 empfehlen als äusserst preiswert
Sumatra, Deder, 120, 140, 150, 160, 180, 200, 220, 250, 270, 280, 300, 325, 350, 375, 400, 450 Pfg. — **Sumatra, Umblatt**, 90, 100, 110, 120, 125 Pfg. — **Java, Umblatt**, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120 Pfg. — **Java, Einlage**, 75, 80, 85, 90 Pfg. — **Mexiko, Deder**, 250, 300, 350 Pfg. — **Havanna** 120, 150, 180, 200, 250, 300, 400 Pfg. — **Brasil, Deder**, 130, 150, 180, 200 Pfg. — **Brasil, Umblatt und Einlage**, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120 Pfg. — **Carmen, Umblatt**, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg. — **Domingo, Umblatt**, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg. — **Seedleaf, Umblatt**, 80, 85, 90, 100 Pfg. — **Losgut, gemischte Original-Tabake**, 80, 85 Pfg.
 Ferner empfehle deutsche Tabake, prima Ware. **Elsässer Rebut** 80 und 85 Pfg. — **Bühlertaler, Umblatt**, 85 Pfg.
 Preise per 1/2 kg verzollt. Versand unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

Brandt & Sohn, Bremen
 empfehlen als äusserst preiswert
Sumatra, Deder, 120, 140, 150, 160, 180, 200, 220, 250, 270, 280, 300, 325, 350, 375, 400, 450 Pfg. — **Sumatra, Umblatt**, 90, 100, 110, 120, 125 Pfg. — **Java, Umblatt**, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120 Pfg. — **Java, Einlage**, 75, 80, 85, 90 Pfg. — **Mexiko, Deder**, 250, 300, 350 Pfg. — **Havanna** 120, 150, 180, 200, 250, 300, 400 Pfg. — **Brasil, Deder**, 130, 150, 180, 200 Pfg. — **Brasil, Umblatt und Einlage**, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120 Pfg. — **Carmen, Umblatt**, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg. — **Domingo, Umblatt**, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg. — **Seedleaf, Umblatt**, 80, 85, 90, 100 Pfg. — **Losgut, gemischte Original-Tabake**, 80, 85 Pfg.
 Ferner empfehle deutsche Tabake, prima Ware. **Elsässer Rebut** 80 und 85 Pfg. — **Bühlertaler, Umblatt**, 85 Pfg.
 Preise per 1/2 kg verzollt. Versand unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

Roh-Tabak!
 Empfehle besonders preiswert, verzollt, fracht- und portofrei:
Sumatra . . . per Pfd. 1.10—5.00
Borneo . . . " " 1.10—4.00
Java . . . " " 1.00—3.00
Havanna . . . " " 1.30—7.00
Mexiko . . . " " 1.00—4.00
Bibundi . . . " " 1.40—1.50
Yara-Cuba . . . per Pfd. 1.30—3.00
St. Fel-Bras. . . . " 0.85—2.40
do. geschnitten . . . " 0.90—1.10
Seedleaf . . . " 0.90—1.40
Domingo . . . " 0.80—1.30
Carmen . . . " 0.90—1.50
 Versende von 9 Pfd. an nur unter Nachnahme und nehme nicht konvenierende Tabake anstandslos zurück.

Adolph Hinsch
 Altona bei Hamburg, Reichenstrasse 18.

H. Borrmann, Bremen
 Krefelder Str. 4. Transit-Lager: Bremen-Freibezirk.
 Wenn Ihnen an einer dauernden Geschäftsverbindung etwas gelegen ist, dann empfehle ich Ihnen, Ihren Bedarf in

Roh-Tabak
 bei mir zu decken. Nach einmaligem Versuch werden Sie finden, daß Sie an die richtige Adresse gelangt sind. Mein Prinzip ist, gute Ware zu den billigsten Preisen zu liefern. Täglich wird zweimal expediert.
 Empfehle: **Sumatra-Decker** Pfd. 1.50—4.50 Mt. Ferner **Java, Vorstenland- und Mexiko-Decker** in allen Preislagen; hochfeinen **St. Felix-Brasil-Decker** sehr zu empfehlen, tabelloser, schneeweisser Brand, per Pfd. nur 1.60 Mt. Sämtliche Umblatt- und Einlage-Tabake, als **Felix-Brasil, Java, Seedleaf, Domingo, Carmen, Sumatra** etc. per Pfd. von 80 Pfg. bis 1.20 Mt.
Prima-Losgut-Prima per Pfd. 80 Pfg.
 Alles verzollt. Versand gegen Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

En gros. Rohtabak En détail.
F. W. Helmecke, Magdeburg.
 Grosse Auswahl! Billigste Preise!
 Preisliste gratis und franko.

En gros. Billige Rohtabake! En détail.
 Gegen Nachn. verz.: **Sumatra Deckblatt** 130-425 ♂, **Brasil** 188-280 ♂, **Java** 90-380 ♂, **Domingo, Seedleaf, Carmen** 84-125 ♂, **Los-Gut**, rein amerit., kerngesund (Aufarbeiter!) 80 ♂, **Rohtabakhandlung, Bremen, Neustadtshaus 15.**

Lietzmann & Sachse
 Rohtabakhandlung
 Rähnitzgasse 15 Dresden-Neustadt, Rähnitzgasse 15
 empfehlen alle Sorten Tabak zur Zigarrenfabrikation bei billigster Preisnotierung. Bei Nachnahme-Sendungen im Betrage von M. 30.— und höher wird kein Porto berechnet.

Hengjoss & Maak
 Altona-Ottensen
 empfehlen folgende Tabake zur Herstellung einer hochfeinen Qualitäts-Zigarre:

2 1/2 Pfd.	Borneo, braun, schneeweisser Brand	pro Pfd. M. 3.20=8.00
3	Sumatra, Umblatt, ff. Qualität	1.10=3.30
2 1/2	St. Fel-Bras., großblättrig, Aufleger	1.30=3.25
3	St. Fel-Bras., Einlage, leicht u. schön	1.15=3.45
3	St. Fel-Bras., Cruz de Almas	1.10=3.30
2	Brasil, Einlage	0.95 u. 1.90
16 Pfd.		Mt. 23.20

Rohtabak! Rohtabak!
F. A. Gröschner Nachf., Delitzsch
 (gegründet 1871)
 offeriert nur originale, garantiert gesunde Tabake in allen Preislagen.

Empfehle alle Sorten überseeischer Rohtabake sowie mein
extra feines Losgut (Aufarbeiter)
 bestehend aus nur kerngesundem, sehr blattigen u. flott brennenden guten Qualitätstabaken, wie **Seedleaf, Carmen, Ambalema, Java, St. Felix-Brasil u. Havanna**. Preis per Pfd. 75 ♂, in Ballen 72 ♂.
Albert Steen, Bremen.

Daniel Eickhoff
 Bremen 4.
Sumatra.

3.	Rollblattlänge, braun	130 ♂
3.	Rollblattlänge, hellbraun	150 ♂
2.	Rollblattlänge, braun	200 ♂
2.	Rollblattlänge, hellbraun Ia. Ia.	220 ♂
1.	Rollblattlänge, hell Ia. Ia.	250 ♂
2.	Rollblattlänge, hell Ia. Ia.	350 ♂

 Sämtliche Sumatras brennen unter Garantie tabellos schneeweiss.
Vorstenlanden.
 Hochfeiner Deder Ia. Ia. . . . 150 ♂
Java.
 Umblatt mit Einlage 85 ♂
 Reines, hochfeines Umblatt . . 110 ♂
Felix-Brasil.
 Große gedockte Einlage 80 ♂
 Umblatt Ia. Ia. 115 ♂
 Feinstes Deckblatt 180 ♂
Havanna.
 Einlage, hochfeine Qualität 125, 140 ♂
Carmen.
 Reines, hochfeines Umblatt . . 85 ♂
Seedleaf.
 Reines Umblatt 90 ♂
 Umblatt mit Einlage 80 ♂
Domingo.
 Reines Umblatt F 85 ♂
Losgut.
 Sehr beliebt. — Großer Umsatz.
 Gar. rein amerikanisch 70 ♂
 Gar. rein amerikanisch, Umblatt . 75 ♂
 Gar. rein amerikanisch, viel Feltz enthaltend 80 ♂
 Preise verzollt per Pfund geg. Nachnahme.
 Da es anstandslos zurück, kein Risiko. Ziel bei Aufgabe guter Referenzen oder längerer Geschäftsverbindung nach Uebereinkunft. Jeder Versuch führt positiv zur Nachbestellung.

Daniel Eickhoff, Bremen 4.
Rohtabak!
 Grösste Auswahl und billigste Preise!
 Garantiert flotter und sicherer Brand!
 Filialen in Berlin
 im Norden: Brunnenstrasse 25
 im Osten: Koppenstrasse 9
 im Südost: Kottbuser Strasse 2.
 Filiale in Sachsen
 Chemnitz: Brückenstrasse 19.
 Filiale in Schlesien
 Ratibor: Jungferstrasse 11.
Emil Berstorff
 Berlin C. 2
 Kaiser-Wilhelm-Strasse 39.

Alle Roh-Tabake
 in grösster Auswahl, billigste Preise.
 Guter Brand! Vorzügliche Qualität!
 Sämtliche Utensilien z. Zigarrenfabrikation.
 Sehr große Auswahl von Formen in jeder Façon zu Original-Fabrikpreisen.
Heinrich Franck
 Berlin N., Brunnenst. 185.
 Man verlange illustriertes Preisverzeichnis.

Jeder!
 fordere sich sofort unsere neue Preisliste 22, muß unbedingt Jeder lesen. Enthält sämtliche Artikel mit ca. 1000 Abbildungen für die Cigarrenfabrikation!
 Zusendung erfolgt kostenlos sofort! Größtes Cigarren-Wickelformenlager Deutschlands.
 Jedes Façon stets am Lager. Preis der Formen: Originalfabrikpreis!
Größtes Rohtabak-Lager!
 Deutsche sowie amerikanische Tabakel Unstreitig erstes u. größtes Fabrik- und Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branchen. Jeder vergleiche unsere Preise mit anderen! Preis! Unstreitig ohne Konkurrenz! Besonders zu empfehlen:
Sumatra Umblatt, leicht, gut brennend, per Pfund verzollt 1.05 Mt.
Sumatra Umblatt, viel Decken enthaltend, per Pfund verz. 1.30 Mt.
Sumatra Studblatt, leicht bedeckend, schneeweisser Brand, mittel und helle feine Farben, per Pfd. verz. 2.25 Mt.
Sumatra, 2. Länge, Rollblatt, hochfeine helle Farben, schneeweisser Brand, per Pfund verzollt 3.10 Mt.
Gute Adermäcker Einlage à 70 Pfg. per 1/2 Kilo.
 Außerdem ca. 60 verschiedene Muster Sumatras.
 Kreditgewährung nach Uebereinkunft. Jeder fordere sofort Preisliste 22 ein.
L. Cohn & Co., Berlin N.
 Brunnenstrasse 24.
 Fernsprecher: Amt 3, Nr. 513
 Telegramm-Adresse: Formenoohn Berlin.

Roh-Tabak
Sumatra-Decke
 Nr. 5129
 2. Länge Rollblatt, hell, reinfarbig à Pfd. Mt. 1.50 verzollt.
 Kredit nach Uebereinkunft.
 Größtes Lager in Wickel-Formen.
W. Hermann Müller
 Berlin O., Alexanderstr. 22.

Roh-Tabak.
 Sumatra von 90—400 Pfg. Java 75—350 Pfg. St. Felix 75—200 Pfg. Seedleaf 75—110 Pfg. Carmen 75—110 Pfg. Ambalema 90 und 100 Pfg. Domingo 75—110 Pfg. Havanna 80—300 Pfg. Cuba 100 bis 200 Pfg. Gemischt. Losblatt à 70, 75 und 80 Pfg.
 Preise verzollt. Versand geg. Nachnahme. Preisliste gratis und franko.
B. Jben, Bremen
 Haferkamp 46.

Roh-Tabak
 en gros en détail
 inländ. und überseeische Tabake.
 Reelle Bedienung. Billigste Preise.
C. Schopfer, Lahr i. B.

Ich liefere billigt
 alle Bedarfsartikel und
Roh-Tabake
 (nur sicher brennend) zur Zigarren-Fabrikation.
 Erteile fachmännischen Rat.
J. G. EINERT
 Braunschweig.

Brinkmeier & Co.
 Bremen.
Sumatra
 Dedi: Hochfeine, zarte 2. Rollblattlänge, ganz ideal in Brand und Geschmack Pfd. 365 ♂
 Dedi: Edle, zarte 1. Rollblattlänge, hell Pfd. 250 ♂
 Dedi: Edle 2. breite Rollblattlänge, hellbraun Pfd. 240 ♂
 Dedi: Edle 2. breite Rollblattlänge, mittelbraun Pfd. 230 ♂
 Dedi: Feine 2. Rollblattlänge, mittelbraun Pfd. 200 ♂
 Dedi: Feine 2. Rollblattlänge, mittelbraun Pfd. 175 ♂
 Dedi: Schöne 2. Rollblattlänge, mittelbraun Pfd. 150 ♂
 Dedi: 3. Rollblattlänge, sehr billige Dede, reiner Brand Pfd. 120 ♂
Vorstenlanden
 1. Länge, Rollblatt, Ia. Deder Pfd. 140 ♂
Java
 Ia. Bezock-Einlage mit Umbl. Pfd. 85 ♂
 Ia. reines Umblatt Pfd. 110 ♂
 Bezock-Deder, ausgesprochen helle, edle Farben, schneeweisser Brand Pfd. 185 ♂

Brasil
 Große, gedockte, sehr blattige Einlage Pfd. 90 ♂
 Feine Qualitätseinlage, sehr blattig gedockt Pfd. 100 ♂
 Hochfeiner Deder, prima Brand und Geschmack Pfd. 200 ♂
 Feiner Cruz d'Almas, Umblatt und Einlage Pfd. 115 ♂
Seedleaf
 Feines Wisconsin-Havanna-Umblatt Pfd. 100 ♂
 Umblatt und Einlage, reif, braun Pfd. 85 ♂
Domingo
 Hochf. Mokka-Gewächs, FF Pfd. 100 ♂
Carmen, spottbillig
 Hochfeines Umblatt Pfd. 90 und 100 ♂
 Umblatt und Einlage Pfd. 80 ♂
Mexiko
 Hochfeiner dunkler Deder . Pfd. 250 ♂

Havanna
 Leichte aromatische Einlage . Pfd. 160 ♂
 Feine Decken, Vuelta abajo his „ 1000 ♂
Losgut, besonders preiswert, kerngesund, enorm blattig
 Aufarbeiter, rein amerikanisch Pfd. 75 ♂
 Preise verstehen sich verzollt. Postkoll gegen Nachnahme.
 Jeder Versuch führt zur dauernden Verbindung, wie der stetig wachsende Kundenkreis beweist. Umtausch anstandslos, daher kein Risiko.
Brinkmeier & Co., Bremen
 Filiale: Berlin N.
 Brunnenstrasse 182.

C. Strohmann
 Bremen, Tannenstr. 36
 empfiehlt alle Sorten
Roh-Tabake.
 Sumatra in allen Längen u. Farben, tabelloser Brand, per Pfund 120, 150, 175, 200, 250, 300, 350, 450 ♂.
Havanna 250, 300, 450, 600 ♂.
St. Felix-Brasil 90, 100, 120, 150, 200 ♂.
Mexiko 150, 180, 200, 300 ♂.
Vorstenlanden 150, 180, 220 ♂.
Java 90, 100, 110, 120, 150, 180 ♂.
Seedleaf 90, 95, 100, 120 ♂.
Domingo 80, 85, 95, 100, 110 ♂.
Carmen 80, 85, 95 ♂.
 Amerikanisches, gebundenes, blattiges Losblatt 75, 80, 85 ♂.
 Für tadellosen Brand wird garantiert. Preise sind verzollt unter Nachnahme. Zahlungen nach Uebereinkunft.

Roh-Tabak
 besonderes Angebot.
 Sumatra, 2. Rollblatt, 110 ♂ verzollt
 „ 2. Stückblatt, 105 ♂ verzollt
 empfehlen so lange der Vorrat reicht
Zenn & Ellrich
 Berlin N. 31
 151 Brunnenstrasse 151.

Ich liefere billigt
Roh-Tabake
 (nur sicher brennend)
 zur Zigarrenfabrikation
L. Becker
 Hannover, Akerstr. 8.

Unternehmerpresse und Heim- arbeiterkongress.

Wie ein giftiges Reptil schießt die Süddeutsche Tabakzeitung, das Organ der Zigarrenfabrikanten, auf den Heimarbeiterkongress los. Sie sieht den heiligen Profit ihrer Brotgeber gefährdet, wenn die Hausarbeit verboten oder auch nur gesetzlich geregelt wird. Mit den beweislosesten Behauptungen streitet sie das ziffernmäßig nachgewiesene Elend der Hausarbeiter ab und tröstet die Aemster damit, daß die Hausarbeiter immer billigere Löhne erhalten hätten. Natürlich ist sie am weitendsten über die Untersuchungen, die die organisierten Kollegen Berlins, Hamburgs und Bremens über die Hausarbeit und ihre Folgen angestellt haben, weil die Ergebnisse dieser Untersuchungen beweiskräftig sind und das fache Geschimpfe und leichte Geschwätz der Süddeutschen Tabakzeitung in seinem Unwert jedermann erkennen lassen.

Es bleibt eben trotz der arbeiterfeindlichen Hetzerei jenes Blattes dabei: Das Unternehmertum und sein Organ verteidigen die Hausarbeit nur, weil sie den Profit der Unternehmer steigert.

Unwahr ist es, daß, wie das Blatt dreist behauptet, für die 4 und 5 Pfg.-Zigarren keine höheren Löhne gezahlt werden könnten, als sie Hausarbeitern oder den süddeutschen Zigarrenarbeitern gezahlt werden. Es gibt eine ganze Anzahl Fabrikanten, die für diese Zigarrensorten den Zigarrenarbeitern den von unserem Verband als Mindestlohn festgehaltenen Betrag von 8 Mk. pro Mille bezahlen und dabei nicht zu Grunde gehen. Freilich können sie dabei nicht so viel Profit in die Tasche stecken, wie die Lohnrücker, die ihre Fabriken aufs Land verlegen oder Hausarbeit ausgeben, um nur billigere Löhne zahlen zu können, aber ihre Existenz ist durch die Zahlung höherer Löhne nicht erschüttert.

Das Unternehmerblatt schlägt direkt der Wahrheit ins Gesicht, wenn es schreibt, es sei die Absicht der sozialdemokratischen Arrangements des Berliner Kongresses:

„Die Herstellung der 5 Pfg.-Zigarre und natürlich noch viel mehr der 4 und 3 Pfg.-Zigarre unmöglich zu machen, denn das Gros des billigen deutschen Zigarrenfabrikats verträgt höhere Löhne nicht.“ (Nr. 20 vom 9. März cr.)

Und es ist eine weitere Niederträchtigkeit des Blattes gegen die Arbeiter, wenn es in demselben Gallenerguß die Arbeiter abspießt mit dem Hinweis auf die Monopolarbeiter in Oesterreich, die unter der Obhut der Finanzwachen arbeiten müßten zu Löhnen, die 60 Proz. niedriger seien, als in unserer Heimarbeit. Diese letztere Behauptung entspricht ganz der bekannten Wahrheit des Blattes. Die deutsche Hausarbeit wird teilweise noch schlechter bezahlt, als die Monopolarbeit, wie die von uns mehrfach veröffentlichten Listen von Hungerlöhnen in der deutschen „freien“ Zigarrenindustrie beweisen. Es fehlt bloß noch, daß das vom Profitwahn befallene Blatt den deutschen Tabakarbeitern direkt mit dem Tabakmonopol droht.

In der Tat arbeiten die Verfasser der Lohnrückerischen, menschenmordenden Hausarbeit mit ihren Absichten, die Hausarbeit zu fördern, auf das Monopol hin — denn Arbeiter, die in einer „freien“ Industrie bis aufs Blut ausgefaugt werden, haben kein Interesse an dem Bestand dieser „freien“ Industrie. Die blindwütige Arbeiterausbeutung, wie sie von dem Fabrikantenorgan vertreten wird, ist auch die beste Förderin der Regierungsschichten, den Tabak noch höher zu belasten. Je niedriger die Löhne sind, um so höher die Profitrate der Unternehmer, das weiß auch die Regierung. Deshalb heißt es: Der Tabak kann noch etwas vertragen. Dazu kommt, daß die Unternehmer den Ausfall durch die höhere Besteuerung zum großen Teil auf die Arbeiter abwälzen. Freilich — fünfen die Löhne in der „freien“ Industrie schon vorher zu Zuchthaus- resp. Hungerlöhnen herab, dann bliebe bei höherer Besteuerung des Tabaks nichts mehr abzuwälzen auf die Arbeiter. Am Ende müßte dann der Profit der Unternehmer doch leiden — wenn es nicht gelänge, die Konsumenten dafür zu rupfen. Kurz und gut, die raffinierte und ungezügelter Arbeiterausbeutung ist die Ursache allen Elends.

Auch die Schmutzkonkurrenz ist nur ein Ausfluß der Arbeiterausbeutung. Die Schleuderkonkurrenz wird ebenfalls am leichtesten ermöglicht durch die billigere Hausarbeit. Es ist darum nicht minder eine Heuchelei des Unternehmerblattes, wenn es sich bezüglich der Tiefhaltung der Löhne auf die Konkurrenz beruft. Indem es für niedrige Löhne eintritt, stützt es die Schleuderkonkurrenz. Mit welcher Dreistigkeit es dabei zu Werke geht, das mag ein Beispiel beweisen. Es zitiert aus dem in Nr. 9 des Tabak-Arbeiter veröffentlichten Artikel: Die Verschiebung der Produktionsstätten in der Zigarrenindustrie, folgende Sätze:

„Nach einer Enquete im Jahre 1897, woran sich 600 Arbeiter beteiligten, betrug der Stundenlohn für den Fabrikarbeiter 29 Pfg., für den Hausarbeiter 21 Pfg. In der Aufnahme im Jahre 1902 beteiligten sich leider nur 329 Arbeiter. Der Stundenlohn für den Fabrikarbeiter betrug nunmehr noch 28,2 Pfg., der des Heimarbeiters 22,7 Pfg. Die Arbeitszeit ist aber gleich geblieben. Einen normalen Arbeitstag in der Woche muß der Heimarbeiter an Kraft mehr aufwenden wie der auf der Fabrik beschäftigte.“

Daran knüpft es dann die Bemerkung:

„Vorausgesetzt, daß die Privatenuete der sozialistischen Feinde der Hausarbeit richtig war, was beweist sie? Daß der Heimarbeiter ebenso wie der Fabrikarbeiter für die 32 Mk.-Zigarre weniger bekommt als der Heim- und Fabrikarbeiter für die 44 oder 65 Mk.-Zigarre und das sowohl der Fabrikarbeiter wie der Hausarbeiter in Hamburg, Bremen oder Mannheim immer höher bezahlt wird, als der Zigarrenarbeiter in Herbolzheim, Oberstadde oder Bunszlau. Diese Statistik beweist demnach nicht das mindeste.“

Wenn also statistisch festgestellt wird, daß für die gleiche Arbeit dem Hausarbeiter weniger Lohn gezahlt wird, als

dem Fabrikarbeiter, so beweist das nach dem Blatte nicht das mindeste. Aber — und das ist ja die Hauptsache — warum m zahlt der Unternehmer dem Heimarbeiter weniger Lohn als dem Fabrikarbeiter? Ueber diese Frage werden wir vergeblich eine ehrliche und klare Antwort von dem jeder Logik aus dem Wege gehenden Blatt erwarten.

Der Unternehmer begnügt sich nicht bloß mit dem höheren Profit, den er durch die Ersparnis der Fabrikmiete, der Heizung, Beleuchtung, verschiedenen Utensilien, der Zurechtzucht, des Aufsichtspersonals usw. usw. macht, er will noch höhere haben und zahlt deshalb, und um deshalb dem Hausarbeiter obendrein noch weniger Lohn als dem Fabrikarbeiter, obgleich der Hausarbeiter aus seiner Tasche schon alles bezahlen muß, was dem Unternehmer an den bezeichneten Ausgaben bei der Fabrikarbeit zufällt.

Diese unmenschliche Tatsache kann keine Frechheit, und sei sie noch so groß, hinwegleugnen; diese Tatsache ist zu bekannt, als daß nicht jeder, der nur eine blasse Ahnung von der Heimarbeit hat, sie nicht kennen sollte. Auch das erschwert das Leugnen. Theoretikern ist bezüglich dieser Tatsache von den Praktikern, d. h. den ausgebeuteten Arbeitern, die statistisch diese Wahrheit erhärteten, der Star gestochen worden. Und die Regierung könnte, wenn sie wollte, diese Tatsache durch eine eigene gründliche allgemeine Erhebung zur Schande des Unternehmertums der Zigarrenindustrie noch viel mehr in die Augen springend feststellen, aber — im Interesse des Unternehmertums rührt sie nicht an der heikelsten Seite der Profitmacherei.

Den Gipfel der Unverschämtheit erreicht aber die Behauptung, die Verlegung der Zigarrenfabriken auf das platte Land und die Verbreitung der Hausarbeit werde von den Unternehmern nicht aus Profitmacherei unternommen, sondern, um den Arbeitern auf dem platten Lande oder den Frauen im Hause einen Nebenverdienst zu schaffen; ja, in der Süddeutschen Tabakzeitung wurde es seinerzeit als eine Wohltat bezeichnet, wenn durch die Hausarbeit die Kinder beschäftigt würden, so daß sie nicht unbeaufsichtigt auf der Straße herumlungerten. Vor solch edlen Absichten schweigt des Sängers Höflichkeit. Nur sollen die Prekärethe des Ausbeutertums nicht wähen, die Arbeiter glaubten an solchen Humbug. Mit jedem Tage drückt sie die Qual dieser „Wohltaten“ schwerer, die Verzweiflungsschreie darüber ertönen immer lauter und niemand darf sich wundern, wenn nun, nachdem sich die Regierung und die herrschenden Klassen in der Gesetzgebung nicht herbeilassen, etwas zur Beseitigung des Elends zu tun, die bedrückten, vernachlässigten und ausgebeuteten Arbeiter selbst die Initiative ergreifen, um zunächst dem Elend der Hausarbeit ein Ende zu machen.

Für heute wollen wir nur mit einer Illustrationsprobe schließen, wie trefflich sich das Geheise gegen den Heimarbeiterkongress in einem Blatt ausnimmt, das heuchlerisch die „Auswüchse“ der Hausarbeit angeblich auch beseitigt sehen möchte, aber sobald die Arbeiter etwas in diesem Sinne unternehmen, über sie herfällt. In ihrer Nr. 19 speit die Süddeutsche Tabakzeitung Gift und Galle gegen den oben bezeichneten Artikel in Nr. 9 des Tabak-Arbeiters, aber gleich darunter berichtet sie mit Behagen, daß der Aufsichtsrat von Wendts Zigarrenfabriken, A.-G. in Bremen, in der Generalversammlung beantragen werde, „außer der gesetzlichen Dotierung des Reservefonds weitere 28 000 Mk., gleich 40 Proz. des Aktienkapitals, einem zu bildenden Spezialreservefonds zuzuführen und 20 Proz. Dividende (im Vorjahre 24 Proz.) zur Verteilung zu bringen“.

Die falsche Träne der Süddeutschen Tabakzeitung über das Elend der Hausarbeiter wird durch ihre Freude über solch horrende Gewinne schnell getrocknet worden sein. O, über diese Heuchelei geht nichts!

Gewerkschaftliches.

Achtung, Tabakarbeiter! Ueber die Firma Rinn u. Co. in L.-Guttrich, Turnerstraße, ist die Sperre verhängt. Vor Zugang nach Leipzig wird gewarnt. Jeder Arbeitssuchende hat sich zuerst beim Vertrauensmann G. Lehmann, Kolonnenstraße 17, IV, zu melden. J. A.: Die Vorortskommission.

Mitena i. B. Die Kollegen wollen den Zugang nach Dedingen meiden, indem dort sehr schlechte Arbeitsbedingungen existieren. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Mielefeld. Bei der Firma Joh. Pf. Colbrunn Ww., sind Differenzen ausgebrochen. Zugang nach hier ist fernzuhalten.

Sergheim. Bei der Firma Kurze u. Hering sind Differenzen ausgebrochen. Zugang ist streng fernzuhalten.

Wiebrich a. Rhein. Der Zugang von Zigarettenarbeitern nach Wiesbaden ist fern zu halten. Auskunft erteilt der Bevollmächtigte in Wiebrich.

Emmendingen i. Baden. Bei der Firma Somer ist ein Ausstand wegen Lohnabzug und Maßregelung ausgebrochen. Zugang ist streng fernzuhalten. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Frankfurt a. M. Wegen Maßregelung ist der Zugang nach der Zigarettenfabrik J. Bernes, Gansstraße 35, fernzuhalten. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Süddendorf. Bei der Firma Tempel ist ein Ausstand ausgebrochen. Lohnabzug und Maßregelung die Ursache. Zugang streng fernzuhalten.

Karlsruhe. Zugang nach Karlsruhe ist fern zu halten, indem Differenzen ausgebrochen sind. Sämtliche Kollegen, welche gesonnen sind, in Karlsruhe in Arbeit zu treten, wollen sich in ihrem eigenen Interesse an den Bevollmächtigten Karl Bauer um nähere Auskunft wenden.

Meißen. Zugang nach Meißen ist wegen Maßregelung und Lohnabzugs streng fernzuhalten. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Einbeck. Der Zugang nach hier ist fernzuhalten, weil Lohn-differenzen bestehen. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Die Kautabalarbeitergenossenschaft Nordhausen, welche von den Nordhäuser Arbeitern für die ausgesperrt gebliebenen Kautabalarbeiter begründet wurde, versendet ihren Geschäfts-

bericht über das dritte Geschäftsjahr. Daraus ergibt sich, daß das Unternehmen einer gedeihlichen Entwicklung entgegengeht. Die Vergangenheit war für das Unternehmen nicht allzu rosig. Die Kautabalarbeiter suchten aus wohlverstandener Interesse dem Unternehmen den Boden dadurch abzugraben, daß sie ihre Arbeiter zwangen, die Anteile zu kündigen. Es mußten deshalb 61 Anteile mit 3050 Mark ausgezahlt werden, was dem ohnehin nicht sehr kapitalkräftigen Unternehmen durchaus nicht angenehm sein konnte. Die übrige Arbeiterschaft bedachte hierbon wieder 40 Anteile, so daß gegenwärtig wieder für 14 550 Mark Genossenschaftsanteile vorhanden sind. Außerdem versuchten die Gegner des Unternehmens, der Genossenschaft die Bezugsquellen abzugraben. Ja, ein Buchhalter, der früher bei Rebderssen beschäftigt war und sich der Genossenschaft angeboten hatte, mußte sofort entlassen werden, weil man zu der Ueberzeugung kam, daß er das Unternehmen in privatkapitalistische Hände zu bringen suchte.

Auch mit Schwierigkeiten in den eigenen Reihen hatte das Unternehmen schwer zu kämpfen.

Alle diese Schwierigkeiten sind überwunden worden; und sie haben es nicht verhindern können, daß die Genossenschaft wesentlich gefestigt dasteht. Der Umsatz hat sich im letzten Jahre von 161 000 Mark auf 170 000 Mark erhöht. Der Reingewinn stieg von 821,35 Mark im Vorjahre auf 5423,85 Mark in diesem Jahre. An dem Umsatz partizipierten die Konsumvereine im vorigen Jahre mit 44 000 Mark, im letzten Jahre mit 55 000 Mark. Der durchschnittliche Wochenlohn der Spinner und Köllchenmacher, welche im Afford beschäftigt werden, betrug im Vorjahre für Spinner 25 Mark, für Köllchenmacher 21 Mark, die weiblichen Arbeiterinnen werden mit 8 Mark entlohnt. Somit stellt sich, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, der Verdienst der männlichen Arbeiter um drei Mark pro Woche höher, als sonst hier üblich. Für die weiblichen im Tagelohn beschäftigten um 50—80 Pfg. pro Woche höher. Die Konsumenten von Kautabak haben demnach alle Ursache, das Unternehmen auch weiterhin zu fördern. Sie tragen nicht nur dazu bei, besser bezahlten und besser behandelten Arbeitern eine Arbeitsgelegenheit zu bieten und gemäßregelten Personen einen Unterschlupf zu verschaffen, sondern vor allem bietet die Kautabalarbeitergenossenschaft einen Rückhalt für die gesamte Arbeiterschaft der Kautabakindustrie. Die Kautabalarbeiter könnten es nicht wieder wagen, in so brutaler Weise ihre Arbeiter auszusperren und allen Einigungsversuchen gegenüber sich ablehnend zu verhalten, wie vor drei Jahren, wenn eine gut fundierte und leistungsfähige Genossenschaft auf arbeiterfreundlicher Basis besteht. Daher auch die große Feindseligkeit des Unternehmertums gegen die Genossenschaft.

Unverschämtheit. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat, wie alle deutschen Gewerkschaften, in seinem Statut die Formel, daß dem Mitglied nach der festgesetzten Karenzzeit Reisegeld, Arbeitslosenunterstützung u. gezahlt werden kann und daß auf die Unterstützungen kein gesetzliches oder klagerecht bestehe. Zur Regulator, dem Organ des Hirsch-Dundersehen Gewerkschafts der Maschinenbau- und Metallarbeiter, und im Gewerkschaftsverband wurde diese Bestimmung nun dazu mißbraucht, daß vor dem Deutschen Metallarbeiterverband gewarnt und ihm unterstellt wurde, daß er seine Mitglieder um ihre Rechte prellen wolle.

Jeder halbwegs unterrichtete Gewerkschafter weiß aber, daß die in Rede stehende Bestimmung keinen andern Zweck hat, als der Verpflichtung überhoben zu sein, die nach § 360 Biff. 9 des Reichsstrafgesetzbuches zum Betrieb von Versicherungskassen erforderliche behördliche Genehmigung der Staatsbehörde einholen zu müssen. Das wissen die Macher der Hirsch-Dundererei auch ganz genau, denn — man höre und staune! — in ihrem eigenen Statut ist, wie die Metallarbeiter-Zeitung in ihrer Nr. 10 nachweist, die von ihnen beim Metallarbeiter-Verband beanstandete Stelle enthalten! Im Statut der Maschinenbau- und Metallarbeiter lautet nämlich der § 2 letzter Absatz:

Die unter 5 aufgeführten Unterstützungen werden ihrer Höhe und Dauer nach dem jeweiligen Stande der Vereinskasse, vom Generalrat bemessen, ohne daß jedoch den Mitgliedern ein klagbares Recht auf dieselben zusteht.

Sollte es für die Führer der Gewerkschaften wirklich ein Geheimnis sein, daß und aus welchem Grunde dieser Passus sich in ihrem Statut befindet? Da dies ausgeschlossen ist, so zeigt der Angriff auf den Deutschen Metallarbeiterverband den Reford auf dem Gebiet der Unverschämtheit. Das sind also die Früchte dieser der deutschen Arbeiterbewegung in widernatürlicher Weise aufgepflanzten Hirsch-Dundererei! Nicht einmal vor ihren Mitgliedern genieren sich die traurigen Helden. Sollten sie wirklich nicht zu fürchten haben, daß ihnen ihre Mitglieder das eigene Statut unter die Nase reiben und sie wegen ihrer Erbärmlichkeit zur Verantwortung ziehen? Fast scheint es so, denn in Nr. 9 des „Regulator“ empfiehlt ein Agitationsleiter Berndt aus Dresden, ähnliche Warnungen wie die gekennzeichnete, auch in Lokalfaltblättern, die von Arbeitern am meisten gelesen werden, zu erlassen. Es genügt, gegenüber derartigen Versuchen darauf hinzuweisen, in welcher Weise die Mitglieder der Hirsch-Dundersehen Gewerkschaften durch den Krach ihrer Invalidentasse in ihren Hoffnungen getäuscht wurden.

Der Geschäftsbericht des Berliner Gewerkschaftshauses für das Jahr 1903 zeigt einen günstigeren Abschluß als die vorhergehenden. In den Krisenjahren 1901 und 1902 waren Verluste von je etwa 10 000 Mk. gebucht worden — in dem Sinne, daß die erreichten Ueberschüsse nicht zu den geschäftsmäßigen Abschreibungen ausreichten. Auch in diesem Jahre ist bei einem Etat von über 80 000 Mk. je in Einnahme und Ausgabe und Abschreibungen im Betrage von mehr als 13 000 Mk., noch ein Verlust von rund 2000 Mk. gebucht, doch lassen die Betriebsergebnisse weitere Fortschritte hoffen. Der durchschnittliche monatliche Bierumsatz im Schulküch-Restaurant und Saalgeschäft hob sich von 237,8 Hektoliter in 1902 auf 258,3 in 1903 und bleibt damit noch erheblich hinter der Zahl 284,7 in 1900 zurück. Den gesteigerten Verkehr in der Herberge beweisen folgende Zahlen. Es reisten im Jahre 1903 insgesamt 15 621 Personen zu, gegen 12 930 in 1902, dementsprechend wuchs die Zahl der Uebernachtungen von 56 058 auf 61 290. Von den Zugereisten waren 11 662 organisiert, gegen 3959 Unorganisierte. Hervorheben wollen wir noch, daß im Restaurant der Herberge ausgegeben wurde: für Lagerbier 5171 Mk., für Weißbier 1086 Mk., für Branntwein 287 Mk., für Milch 660 Mk.. Immer wieder ist an die organisierte Arbeiterschaft die Aufforderung zu richten, das von den Gewerkschaften geleitete Unternehmen mit allem Nachdruck zu unterstützen.

Der Buchdrucker-Verband wandelt auf schlimmen Wegen, wofür er vom Gewerksverein zweifellos eine sehr schlechte Zensur erhalten wird. Er betreibt nämlich gleich dem Metallarbeiterverband das „Aufkaufen“ von Mitgliedern. Zwar hat er auch schon früher einmal Antenne geäußert, indem er Termine ansetzte, bis zu welchen der Eintritt ohne Aufnahmegebühr möglich war, aber jetzt hat er weit „schlimmeres“ getan. In Nr. 30 des Correspondent veröffentlicht der Vorstand einen Erlaß, wonach er gewillt ist, den Mitgliedern des sogenannten Gutenbergsbundes „in Rücksicht auf ihre an den Bund geleisteten Beiträge und auf die daselbst preisgebenden Ansprüche den Uebertritt in den Verband durch ein entsprechendes Entgegenkommen zu erleichtern“.

Und dem wird hinzugefügt: „Wir sind darauf vorbereitet, daß die führenden Personen des Bundes überhaupt werden, der Verband benutze die Gelegenheit, um einige Mitglieder zu gewinnen. Demgegenüber braucht nur darauf verwiesen zu werden, daß der Verband mit seinen 37 000 Mitgliedern und seiner gefestigten Position über derartige Verdächtigungen erhaben ist.“

Der christliche Textilarbeiterverband hielt in Köln seine dritte Generalversammlung ab. Nach den Angaben des Vorstandsberichtes zählt der Verband rund 17 500 Mitglieder, etwa 1000 mehr als vor einem Jahr. Der Beitrag war im Jahre 1903 von 15 auf 20 Pfg. erhöht worden, was vorübergehend einen Mitgliederrückgang zur Folge hatte. Der christliche Textilarbeiterverband ist nach dem Brüsseler Vergarbeiterverband der an Mitgliedern zahlreichste unter den christlichen Organisationen. Er hat seine Mitglieder zum weitaus größten Teil in den katholischen Gebieten Rheinlands und Westfalens. So im Bezirk M.-Glabbech-Krefeld rund 3000, im Bezirk Aachen 4700, Hochol-Münster 4000, dagegen im protestantischen Bezirk Warmen nur 533. Im übrigen sind die Mitgliederzahlen der christlichen Gewerkschaften mit möglichster Vorsicht aufzunehmen. Die Herren lieben die runden Summen. Die Einnahmen des Verbandes betragen im Jahre 1903 107 875 Mk., die Ausgaben 78 575 Mk.; die Hauptkassa besitzt 77 000 Mk. Wie ein Vergleich der Einnahme mit dem Beitrag zeigt, stehen viele Mitglieder lediglich auf dem Papier. Der Sitz des Verbandes wird von Krefeld nach Düsseldorf verlegt. Zum Vorsitzenden wurde wieder Schiffer (Krefeld) gewählt. Es sollen vom 1. Mai ab drei weitere besoldete Beamte zur Vertreibung der Agitation angestellt werden, davon einer speziell für das nördliche Westfalen. Die Anstellung eines Beamten für Bayern wurde abgelehnt. Es soll ein Zuschuß zu dem dort anzustellenden Beamten des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften geleistet werden.

Eine gewerkschaftliche Riesenorganisation ist der amerikanische Kohlenarbeiterverband. Im Jahre 1897 zählte dieser Verband 9731 Mitglieder, im Dezember 1903, also nach nur sechs Jahren, war die Zahl der gutstehenden Mitglieder auf 287 545 angewachsen, die in 2322 Lokalvereinen organisiert sind. In demselben Maße sind die Finanzen des Verbandes gewachsen. In der Hauptkassa befindet sich die Summe von ca. zwei Millionen Mark; außerdem sind aber große Summen in den Kassen der Lokalvereine angesammelt. Im letzten Jahresbericht wird der Rückgang des Verbandes im Anthracitkohlengebiet von Pennsylvania beklagt. Durch die Schiedsgerichtsentscheidung beim letzten Streik wurde dort die Organisation der Bergleute nicht anerkannt, und deshalb ziehen die Unternehmer ihren Arbeitern die Beiträge für die Organisation auch nicht mehr von den Löhnen ab, wie das in anderen Distrikten geschieht. Dies ist der Grund des Rückgangs, die den gewerkschaftlichen Wert dieser Riesenorganisation allerdings in einem recht zweifelhaften Lichte erscheinen läßt.

Im Kampfe ums „Profitchen“.

Wie nicht anders zu erwarten stand: die Süddeutsche Tabakzeitung unternimmt den Versuch, unsre und meine erhobenen und auf dem letzten Heimarbeiterschutzkongress wiederholten berechtigten Anklagen abzuschwächen. Ich finde dies begreiflich und würde mich schmerzlich be-

wegen lassen, sie einer Antwort zu würdigen, wenn nicht mit Bestimmtheit zu erwarten stände, daß Uneingeweihte das fade Geschreibsel für bare Münze hinnehmen würden. Andererseits fühle ich mich aber auch zu einer Antwort gezwungen, um der „Süddeutschen“ zu Gemüte zu führen, daß sie nicht ungefragt falsche Behauptungen in die Welt setzen darf, die nur den Zweck verfolgen können, selbst den schon lange gewünschten Heimarbeiterschutz, das geringste, was gefordert und durchgesetzt werden muß, sollen die Verhältnisse einer Gefundung entgegengeführt werden, zu hintertreiben.

Ich will dabei so verfahren, daß ich zunächst den Gedankengang meiner Ausführungen auf dem Heimarbeiterschutzkongress reproduziere, um dann im Anschluß hieran das Unberechtigte, allerdings begreifliche Treiben der „Süddeutschen“ ins rechte Licht zu rücken.

Worin bestanden nun meine Ausführungen? Ich führte aus: Die Zustände in der deutschen Tabakindustrie sind die denkbar schlechtesten. Die in derselben herrschenden unzureichenden Löhne und unmenschlich langen Arbeitszeiten spotten jeder Beschreibung. Und was damit im engen Zusammenhang steht, der Gesundheitszustand der deutschen Tabakarbeiter und Arbeiterinnen hat einen recht bedenklichen Grad erreicht. Mehr denn drei Jahrzehnte hindurch haben die Tabakarbeiter, sei es in Versammlungen, in ihrem Organ (dem Tabak-Arbeiter), auf Kongressen, in Denkschriften, ja im Reichstag selbst darauf hingewiesen und von der Regierung verlangt, daß sie gesetzgeberisch eingreifen möge. Hieran knüpfte ich die Frage: Was ist angesichts dieser vielen und gewaltigen Mahnungen seitens der Regierung geschehen? und führte dann weiter aus: eigentlich gar nichts, ja man kann mit Recht versucht sein zu behaupten, daß die Regierung, anstatt um zu beweisen, daß es ihr ernst sei mit einem durchgreifenden Arbeiterschutz, die sozialen Verhältnisse haben verschlechtern helfen. Ich erinnerte dann an das Jahr 1879, wo die Regierung durch ihre steuer- und zollpolitischen Maßnahmen in betreff des Tabaks die deutsche Tabakindustrie an den Rand des Verderbens gebracht habe. Die deutsche Tabakindustrie, besonders die Zigarrenindustrie, wenn sie heute in diesem Umfange noch existiere, verdanke diese Existenz den in der Tabakindustrie beschäftigten Personen.

Letztere hätten die Bege zu zahlen gehabt, indem die deutschen Tabakfabrikanten es verstanden hätten, die Löhne in unmenschlicher Weise zu drücken und so dazu beitragen, daß die durch die Steuer- und Zollpolitik geschaffene ungeheure Belastung der Tabakindustrie vornehmlich von den Tabakarbeitern getragen werden müßten in Form von borenthaltenen Löhnen. Die Tabakindustriellen hätten diese gemeine Lohndrückerei bewerkstelligen können, weil zu gleicher Zeit die besitzende und deshalb herrschende Klasse das Sozialistengesetz schuf, auf Grund dessen die Organisation der Tabakarbeiter zerstört und damit jedweder Widerstand der Arbeiter gebrochen worden sei. Es war dies eine zweite Anklage, die ich gegen die Regierung und die besitzende Klasse — die Tabakfabrikanten selbstverständlich mit inbegriffen — erhob. Eine weitere Hilfe für die Tabakfabrikanten, die Löhne herabzusetzen, bestand darin, daß sie noch mehr zur Heimarbeit übergehen konnten, wovon sie denn auch den ausgiebigsten Gebrauch gemacht haben. Durch Vermehrung der Heimarbeit wird der Korpsgeist, das Zusammengehörigkeitsgefühl, das erforderlich ist, um Widerstand leisten zu können, unterbunden und so die Arbeiter den Arbeitgebern als willenloses Werkzeug ausgeliefert. Dieser Zustand war so recht nach dem Wunsche der nach Profit jagenden Tabakfabrikanten; sie drückten nicht allein lediglich die Löhne bedeutend, sondern wälzten auch noch einen nicht geringen Teil der Betriebskosten auf die Arbeiter ab und erreichten, daß sie später sich den von ihnen verhassten geringen Lasten der Arbeiterversicherung auch noch entziehen konnten. Beweise für letztere Missetat brauche ich wohl nicht anzuführen; unsere „Süddeutsche“, wenn sie es nicht weiß oder nicht glauben sollte, mag sich bei ihren Schutzbefohlenen einmal erkundigen, und sie wird, da sie, so sicher wie zweimal zwei vier ist, diese Missetäter nicht verrät, diese Schandtat nicht aufdecken wird, erfahren, daß dem so ist. Ich wies dann auf

die Entstehung des bekannten Bundesratsbeschlusses vom Jahre 1888 hin und betonte, daß auch diese Bestimmungen — wie vorausgesetzt — keine Besserung brachten und bringen konnten, weil sie bedauerlicherweise nur auf Fabriken ausgedehnt wurden. Es war dies ein Unternehmen, um die in Übung gebrachten und hungernden Tabakarbeiter zu beruhigen. Es mißlang dies um so mehr, als auch diese Maßnahme die Fabrikanten ansponte, erneut in weiterem Umfange zur Heimarbeit zu greifen. Im Laufe dieser Ausführungen wurde meinerseits u. a. noch herabgehoben, daß die Zahl der Heimarbeiter und Arbeiterinnen in der Tabakindustrie erheblich größer sei, als wie sie durch veranstaltete Enquêtes ermittelt worden seien. Viele Fabrikanten verschweigen die Zahl ihrer Heimarbeiter, andere kennen ihre Heimarbeiter (Wickelmacher, Zurichter) nicht einmal, auch würde bei Berufszählungen und dergleichen Veranlassungen seitens der Arbeiter auch nicht gewissenhaft verfahren. Es folgten dann zum Beweise meiner aufgestellten Behauptungen gewissenhafte Schilderungen der verzweifeltsten wirtschaftlichen und gesundheitlichen Lage der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen aus verschiedenen Gegenden Deutschlands. Angesichts dieser schreienden Zustände gelangte ich dann zu dem einzig richtigen Ergebnis, daß, soll eine gründliche Gefundung platzgreifen, für die Tabakindustrie mindestens ein gänzlich Verbot der Heimarbeit — kein Heimarbeiterschutz — gefordert und durchgeführt werden müsse. Für eine Konzeptionspolitik, oder sagen wir für eine Politik Anideein, wie sie Professor Dr. Sombart und Genossen getrieben wissen wollen, kann ich mich nicht erwärmen und zwar deshalb nicht, weil sie zu nichts Ersprießlichem führen wird. Selbstverständlich vergaß ich bei dieser Gelegenheit auch die „Süddeutsche“ nicht: ich nagelte vor dem Kongresse ihre inkonsequenten Schlussfolgerungen an, die sie sich zu schulden kommen ließ bei einer Besprechung des mit I bezeichneten Regierungsentwurfes. Das der Gedankengang meiner Ausführungen.

Ein jeder mit den Verhältnissen in der Tabakindustrie Vertraute wird nicht allein meine Beweisführung als vollständig gelungen betrachten, sondern auch mir zustimmen in meinem Verlangen nach einem gänzlichen Verbot der Heimarbeit in der Tabakindustrie. Anders natürlich die „Süddeutsche“. Man höre einmal, mit welcher unberschämten Dreistigkeit sie meine Ausführungen glossiert. Sie schreibt da in Nr. 20:

„Herr Reichmann hat auf die Urteilslosigkeit der Hörer (Kongreßteilnehmer) in Tabakarbeiterdingen spekuliert, wenn er wirklich gesagt haben sollte, daß in der deutschen Zigarrenindustrie die Hausarbeit fast ausschließlich bestehe.“

Es ist unerhört, wie ein Blatt, das auf Anständigkeit pocht, sich zu derartigen Äußerungen hinreißen läßt. Es muß dies wohl dem Gasse entsprechen, der sie überkommt, wenn sie wittert, daß auch nur eine geringe Einengung der Ausbeutungsfreiheit in die Wege geleitet werden soll.

Das „Profitchen“ der deutschen Tabakfabrikanten ist in Gefahr, deshalb die unbefehliche Aufregung in der Redaktion der edlen „Süddeutschen“. In ihrer Aufregung und Besorgnis für ihre lieben Schutzbefohlenen übersteht sie ganz, daß sie zunächst ein Lügengewebe spinnst, um dann so sicher dieses Gewebe mit ihrer plumphen Feder zerstören zu können. Nein, verehrteste „Süddeutsche“, es ist mir im Traume nicht eingefallen, von einer f a u s s l i e h l i c h hausindustriell organisierten Tabakindustrie zu reden. Nur davon habe ich geredet, daß die Heimarbeit zu n i m m t zum Schaden der Tabakarbeiter und der ganzen Menschheit und zum Vorteile der deutschen Tabakfabrikanten. Dies weiß auch die „Süddeutsche“, denn sie macht selbst bei Zertrümmerung ihres eigenen Lügengewebes die kostbare Einschränkung: „Wenn er wirklich das gesagt haben sollte.“

Also sie weiß es nicht, was ich gesagt habe und doch erlaubt sie sich eine „Kritik“. Köstliche „Süddeutsche“, du seht allem die Krone auf! Nur so weiter auf dieser Bahn und es wird nicht lange dauern, bis auch der letzte deiner Leser einsehen lernen wird, daß du nur dazu da bist, allen Unrat bei dir abzuladen. Das für heute.
B r e m e n. C. D e i c h m a n n.

Billiges Angebot!
Pa. Umblatt u. Einlage per 1/2 kg 68—70 Pfg. Hochfeines Umblatt per 1/2 kg 80—90 Pfg. Pa. Vosgut, rein, gesund, Umblatt u. Einlage, 78, 82 und 84 Pfg. Domingo per 1/2 kg 90, 105 und 115 Pfg. Java-Decker per 1/2 kg 145, 160, 190 und 230 Pfg. Sumatra-Decker, hell, mittelfarbig, braun, 1 1/2 Pfd. bedächtig, per 1/2 kg 185, 200, 250, 300, 350, 400, 450 Pfg.
Größte Auswahl in verschiedenen Marken und Sortierungen alter und neuer Ernten in Borneo, Sumatra, Java, Savanna, Mexiko, Domingo, Brasil u. Adermärter Tabaken in tabellosem Brand. — Alles verzollt ab hier.
Postkollt gegen Nachnahme.
Kredit nach Uebereinkunft.
Otto Fuchs
Halle a. S., Königstr. 1.

Rohtabak-Handlung
in- und ausländische en gros en detail
Größte Auswahl! Billigste Preise!
Jacob Hirsch jun.
Mannheim a. Rh., P. 7, 1
Agentur u. Kommissionsgeschäft.
Roh-Tabak.
Max Otto
Filiale: Berlin N. 152 Brunnenstrasse 152.
Billige Preise. Reichliche Auswahl.
Versand nach ausserhalb unter Nachn.

Leipziger Buchdruckerei
Aktiengesellschaft.
Abteilung Buchhandlung.
Hervorragende Neuerscheinung:
Wilhelm Bölsche:
Die Abstammung des Menschen.
99 Seiten Text.
Mit zahlreichen Abbildungen.
Preis nur 1 Mk.

Ein junger Zigarrenmacher,
der auch im Barbiergegeschäft arbeiten kann, sofort gesucht. Verbandsmitglied bevorzugt. **Richard Klaua, Reu-Welsow, Grube Klara.**
Eine ältere, fleißige Zigarrenmacherswitwe mit kleinem Geschäft wünscht sich mit älterem, nüchternen Zigarrenmacher zu verheiraten. Derselbe muß fähig sein, die fertigen Zigarren zu verkaufen. Offerten unter M. H. befördert die Expedition dieses Blattes.
1 junger tüchtig. Zigarrenmacher
und Wickelmacher finden bauernde und gute Beschäftigung. Minimallohn wird garantiert. **Gust. Peine, Berga an der Elster.**

Zigarrenarbeiter
29 Jahre alt, verheiratet, sucht Stellung als **Werkmeister**. Tabakkenntnisse praktisch, auch schriftliche Arbeiten. Gesf. Offerten bittet man unter H. B. 6846 an die Expedition d. Blattes abzugeben.
Zigarrenmacher, verheiratet, sucht dauernde Stellung. Gesf. Offerten mit Angabe der Arbeits- und Ortsverhältnisse erbeten an **H. Strerath, Rheindt (Rheinl.), Widrather Str. 218.**
Junger Zigarrenarbeiter sucht Stellung. Derselbe ist mit Sortieren vertraut und wünscht ev. Beschäftigung als Sortierer. Gesf. Offerten sind zu richten an **Seien Astild (Blomes Zigarrenfabrik), Wehold bei Hohn an der Weser.**
Junge Zigarrenmacherin (Verbandsmitglied), welche auch Wickelmacht, sucht sofort Stellung. Gesf. Off. mit Lohnangabe sind zu richten an den 1. Bev. **P. Heinrich, Halle a. S., Glauchaer Straße 66.**
Bastian du Klerk aus Gulemburg (Holland), wo steht Du? Um Deine Adresse bittet **Fritz Müller, Barnstorf (Bezirkl Bremen).**

Rohtabak!
Carl Roland, Berlin SO.
Kottbuser Straße 3a
empfehlst tabell. brennende Sumatra-Tabake, größte Deckkraft, per Pfund Mk. 1.60, 1.80, 2.30, 2.80, 3.80, 4.20. Leichtblättrige Java-Tabake, Einlage Mk. 0.95, rein Umblatt Mk. 1.10 u. 1.25. Hochfeine St. Felix-Brasil Mk. 1.00, 1.20 u. 1.30. Vorstendland, Decke Mk. 1.60 u. f. m.
Versuch führt sicher zur Nachbestellung.
Hienfong-Essenz
Hecht, für Wiederverkäufer 1 Duzend Mk. 2.50 (30 Flaschen Mk. 7.00 kostenfrei überallhin). Laboratorium **Paul Seifert, Dittersbach 57 bei Waldenburg (Schlesien).**

Marx & Co.
Rohtabak-Handlung
Frankfurt a. M.
Grosse Auswahl in Deckblattsorten in allen Preislagen. Typmuster gratis u. franko. Streng reelle Bedienung.
Sumatra-Decke fein, hellfarb. m. 1 1/2 Pfd. bedend, à 200 a, sowie alle anderen Tabake empfiehlt
S. Hammerstein Filiale
Vertr. Gustav Boy
Berlin N., Brunnenstraße 183.
Brem.-Grus 85, 50, 70, stets da.
Rohtabak räumungsh. sehr billig
off. **Kemmler Nfgr., Breslau 6.**

Zigarren-Geschäft
in bester Lage von **Halle a. S.**, ist nur umständehalber preiswert zu verkaufen. Geschäftsmiete beträgt 850 Mk. pro Jahr inkl. gr. Privatwohnung, und können Geschäftsleute mit geringem Kapital sich eine sichere Existenz gründen. Näheres durch **Lorenz Nolle, Halle a. S., Merleburger Straße 22.**
Tüchtige Wickelmacherin
welche gewillt ist, vormittags Hausarbeiten zu machen, wofür ihr Kost und Logis im Hause vergütet wird, und nachmittags in Alford Wickel macht. Lohn 2.50 % beim gutem Material in kleiner Zigarrenfabrik sofort gesucht. Off. a. **Jos. Houben, Rheine i. W.**

Gesucht ein junger, tüchtiger
Zigarren-Arbeiter
welcher selbst Wickel macht u. gute Arbeit liefert. Lohn 8 Mark.
Wilh. Uhde, Sevensen i. S.
4 Zigarrenarbeiter
gesucht.
Nur solide Leute wollen sich melden.
Carl Arning, Iserlohn
Hagener Landstraße 29.
Zum 11. April werden **7 bis 10 ledige u. solide Zigarrenarbeiter** nach **Altenbruch bei Gurhaven** gesucht. Lohn für Formarbeit 8.50 bis 11 Mk. Kost und Logis 8 bis 9 Mk. pro Woche. Auskunft erteilt **M. Willestein, Scharmbeck bei Bremen, Koppelstraße.**

Codes-Anzeige.
Am 16. März starb nach schwerem Leiden an Schlaganfall das Mitglied **Franziska Thierfelder geb. Seidel** aus Frankenberg i. S. im Alter von 56 Jahren. Leicht sei ihr die Erde!
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr **Die Mitglieder von Eisenberg, S.-A.**
Briefkasten.
G. P., Berga 60 Pfg. — M. S., Scharnbeck 70 Pfg. — F. M., Barnstorf 40 Pfg.